Sebastian Hoppe

Internationale Historische Soziologie und historische Sozialwissenschaft in den deutschen und anglo-amerikanischen IB

Zur Relevanz einer Paralleldebatte für die Außenpolitikforschung

Die in der anglophonen Welt seit mehr als 30 Jahren geführte Diskussion um den Beitrag der Historischen Soziologie (HS) zur Analyse internationaler Politik wurde in den deutschen Internationalen Beziehungen (IB) mit wenigen Ausnahmen bisher nicht rezipiert. Der Beitrag nimmt dieses Desiderat zum Anlass, um zunächst zentrale Diskussionspunkte des Forschungsfeldes der Internationalen Historischen Soziologie (IHS) zu skizzieren. Darauf aufbauend werden bisher unreflektierte Verknüpfungen zur älteren, historischen Sozialwissenschaft (1960er-80er Jahre) sowie zur neo-weberianischen Tradition der Historischen Soziologie (seit den 1990er Jahren) in den deutschen IB rekapituliert. Es wird argumentiert, dass die substanziellen Forschungsbeiträge der IHS reflexionswürdiges Potential insbesondere für eine kritische Methodologie der Außenpolitikforschung bereithalten. Der Beitrag plädiert dafür, Außenpolitik als historische Prozesskategorie zu begreifen und skizziert schließlich die methodologischen Register einer Historischen Soziologie internationaler Politik, die einen dezidierten Fokus auf konfliktive Sozialbeziehungen und die Historizität regionaler und globaler Ordnungen legt.

1. Internationale Historische Soziologie in den deutschen IB. Eine Rezeptionslücke[1]

Es überrascht bisweilen, dass einige Entwicklungen der internationalen Theoriediskussion trotz Vorläufern in der eigenen Disziplingeschichte in den deutschen Internationalen Beziehungen (IB) keine umfassendere Beachtung finden. Eine solche Rezeptionslücke besteht für die seit nunmehr 30 Jahren in der anglophonen IB-Landschaft geführte Debatte um den Beitrag der Historischen Soziologie (HS) zu einem sozialtheoretisch *und* historisch fundierteren Verständnis internationaler Politik. Deren herausforderndes Unterfangen besteht darin, das Verhältnis zwischen Gesellschaft, Staat, Geopolitik und Weltordnung einer historisierenden Theoretisierung zuzuführen (Yalvac 1991; Hobden/Hobson 2002; Lawson 2007). Die diversen, kontrovers mit- und gegeneinander argumentierenden Stränge der HS-Debatte haben sich mittlerweile zum konzeptionellen Feld der Internationalen (Rosenberg 2016) und Globalen (Lawson/Go 2017) Historischen Soziologie (IHS bzw. GHS)

1 Für hilfreiche Kommentare danke ich herzlich den anonymen Gutachter*innen sowie der Redaktion der zib.

bzw., mit wichtiger Akzentverschiebung, Historischen Soziologie Internationaler Politik (Teschke 2003, 2014) verdichtet, gleichwohl nicht ohne gegenseitige Kritik an den jeweiligen Bezeichnungen hervorzurufen (Teschke 2005; Ascione 2016).

Der vorliegende Beitrag hat das Ziel, zur Schließung dieser Rezeptionslücke in den deutschen IB beizutragen, indem einige zentrale Topoi im Hinblick auf ihre Relevanz für die kritische Außenpolitikforschung aufgearbeitet werden. So stellt die IHS-Debatte ein reflexionswürdiges Bindeglied zwischen der jüngst in den deutschen Geschichts- und Sozialwissenschaften wieder an Dynamik gewinnenden Kapitalismusforschung (Kocka 2017; Plumpe 2019), dem Interesse der deutschen IB an einer Reflexion kapitalismustheoretischer Ansätze (Elsenhans 2015; Koddenbrock 2017) sowie interdisziplinären Versuchen seit den 1960er Jahren dar, eine Historische Soziologie in der Außenpolitikforschung zu etablieren. Der Fokus des Beitrags liegt dabei weder auf Versuchen, den *disziplinären* Kern Internationaler Beziehungen historisch-soziologisch ein- und damit auch abzugrenzen.[2] Noch soll oder kann das gesamte Themenspektrum der IHS oder GHS in diesem Beitrag verhandelt werden. Vielmehr geht es darum, neben disziplinären Kontinuitätslinien explizit die methodologischen und damit forschungspraktischen Möglichkeiten herauszuarbeiten, die sich durch eine konsequente Nutzung der konzeptionellen Register der Historischen Soziologie in der IB-Forschung für die Analyse internationaler Politik eröffnen.

Dem Beitrag liegen dabei zwei Thesen zugrunde, die über eine rein deskriptive Darlegung der vor allem in Großbritannien und zuweilen den USA geführten Debatte hinausweisen. Erstens zeigen die Bestrebungen, eine historisch-soziologische Methodologie zur Analyse internationaler Politik zu entwickeln, reflexionswürdige Parallelen zu einer im disziplinären Gedächtnis der deutschen IB-Landschaft nahezu vollständig verloren gegangenen, kritischen Forschungstradition der 1960er bis 1980er Jahre auf, die sich zwischen Politischer Ökonomie, Soziologie und Geschichtswissenschaft bewegte (Ziebura et al. 1974; Krippendorff 1975, 1977; Schmidt 1981; Ziebura 1984; Elsenhans 1984; Rafalski 1984). Zwar wurde der Impuls einer historischen Sozialwissenschaft internationaler Beziehungen seit den 1990er Jahren in neo-weberianischer (Siegelberg/Schlichte 2000; Jung et al. 2003; Schlichte 2015, 2018a) und heterodox-politökonomischer Form (Elsenhans 2001, 2015) vereinzelt aufgegriffen. Allerdings geriet jener Teil der älteren Diskussion in Vergessenheit, der insbesondere die Konflikthaftigkeit vertikaler Sozialbeziehungen als dynamisches Moment sozialer Entwicklung sowie deren Wechselbeziehung mit historisch spezifischen Dynamiken internationaler Politik konzeptionell für die Außenpolitikforschung fruchtbar machen wollte. Die bisher lediglich selektiv rezipierte (Teschke/Wenten 2017), anglophone IHS-Debatte bietet die Chance, den Dialog mit den konzeptionellen und empirischen Beiträgen dieser Forschungstradition erneut aufzunehmen und im Lichte neuerer Forschungen der IHS, aber auch verwandter Disziplinen wie der Sozial- und Globalgeschichte weiterzuentwickeln.

2 Siehe das zib-Foum der Ausgabe 26/2.

Zweitens erscheint eine Rezeption vor dem Hintergrund der älteren und gegenwärtigen historisch-soziologischen Forschungen in den deutschen IB lohnenswert, da sich hierdurch innovative methodologische Perspektiven ergeben. So rückt die Historische Soziologie konzeptionell die Rekonstruktion vertikaler und konfliktiver Sozialbeziehungen, die Historizität regionaler und globaler Ordnungen sowie die Spezifik kapitalistischer Entwicklungsdynamiken in den Mittelpunkt. Der Beitrag argumentiert daher, dass die Kombination dieser Grundprinzipien einen eigenständigen Ansatz zur Analyse internationaler Politik markiert. Das Hauptinteresse des Beitrags besteht darin zu zeigen, inwiefern eine historisch-soziologische Methodologie in der Lage ist, insbesondere Außenpolitik *sui generis* als wichtigen Aspekt staatlicher Strategien in ihrer Formierung, Implementierung und transformativen Wirkung auf regionale und globale Ordnung zu erfassen. Der Beitrag ist somit in einer Reihe konzeptioneller und methodologischer Reflexionen über Zugänge zur Außenpolitikforschung zu verorten, die jenseits positivistischer und interpretativistischer Ansätze (Reynolds 1973; Hollis/Smith 2009) zuletzt auch in den deutschen IB wieder an Dynamik gewonnen haben (Franke/Roos 2013; Hellmann 2015, 2018).

Der Beitrag geht in drei Schritten vor. Zunächst wird die mittlerweile umfangreiche Debatte aufgearbeitet, die unter dem Schlagwort der Internationalen Historischen Soziologie vor allem in Großbritannien und teilweise den Vereinigten Staaten seit den späten 1980er Jahren geführt worden ist und der von deutschen IB-Vertreter*innen bisher wenig Beachtung geschenkt wurde. Die Aufarbeitung der Diskussion erfolgt dabei entlang einiger substanzieller theoretischer Beiträge. Darauf aufbauend werden, zweitens, die Anknüpfungspunkte zwischen der anglophonen IHS-Debatte und der älteren historischen Sozialwissenschaft in den deutschen IB sowie historisch-soziologischen Theoretisierungsversuchen innerhalb der gegenwärtigen deutschen IB-Landschaft herausgearbeitet. Drittens skizziert der Beitrag konzeptionelle Eckpunkte einer historisch-soziologischen Methodologie zur Rekonstruktion internationaler Politik. Die Nuancierung des Begriffes der *internationalen Politik* ist dabei eine bewusste Entscheidung. Während sich zweifellos einige Aspekte der internationalen Beziehungen dem methodologischen Zugriff einer Historischen Soziologie internationaler Politik entziehen, unterliegen die meisten grenzüberschreitenden und -transzendierenden Prozesse auf der Welt gleichwohl dem stabilisierenden, transformativen oder transgressiven Zugriff von (Außen-)Politiken moderner Staaten oder anderer institutionalisierter und vergemeinschafteter Konfigurationen (Hellmann 2018: 90-91). Die in diesem Beitrag skizzierte Methodologie betreibt jedoch keine Weltsystemtheorie und stößt bei der strukturalistisch-systemischen Theoretisierung von Weltpolitik an ihre Grenzen. Wie verdeutlicht werden soll, ist sie jedoch umso mehr in der Lage, regional und historisch spezifische Wechselwirkungen von Sozialbeziehungen (Mikro), staatlicher Außenpolitik (Meso) und Ordnungsbildung (Makro) zu erfassen. Eine solche Methodologie erfordert zum einen eine Auseinandersetzung mit vertikalen Sozialbeziehungen und Konflikt als zentralem Moment gesellschaftlicher Dynamiken sowie zum anderen ein methodologisches Bewusstsein für die Historizität regionaler und globaler Ordnungen. Insbe-

sondere letzteres verlangt, Außenpolitik relational, akteurszentriert und kontextual – ergo als *historische Prozesskategorie* – zu erfassen. Schlussendlich verweisen beide Prinzipien – soziale Konflikte und Historizität – darauf, die in den deutschen IB in ihrem kritischen Potential wiederzubelebende und im internationalen Maßstab vernachlässigte Auseinandersetzung mit kapitalistischen Entwicklungsprozessen als Schlüsseldynamik der Gegenwart (Koddenbrock 2015; 2017; Elsenhans 2015) konzeptionell kohärenter für die Außenpolitikforschung fruchtbar zu machen.

2. *Die anglophone Debatte*

Die Sinnhaftigkeit des Versuchs, einen konzeptionellen Kern der IHS zu identifizieren, der auf Konsens innerhalb der Disziplin selbst stößt, darf bezweifelt werden (Lapointe/Dufour 2012: 99-100). Ferner erscheint es wenig zielführend, die mittlerweile sehr umfangreiche und ausdifferenzierte anglophone Diskussion chronologisch nachzuzeichnen.[3] Hier soll sich daher auf eine Elaboration der historisch-soziologischen Ausgangspunkte entlang zweier konzeptioneller Linien konzentriert werden: eine Kritik reifizierender Kategorien- und Theoriebildung in den IB sowie, darauf aufbauend, eine Hinterfragung der Dichotomie (geo-)politischer und ökonomischer Eigenlogiken.

2.1 *Kontra Reifikation in den IB*

Das Einfallstor einer historisch-soziologischen Kritik der disziplinären Grundlagen Internationaler Beziehungen bildeten in erster Linie realistische und neo-realistische Ansätze und deren – so die Kritik – reifizierende und ahistorische Art der Theoriebildung (Linklater 1990; Rosenberg 1994). Die Notwendigkeit einer Historisierung und Soziologisierung der *Logiken* internationaler Beziehungen sahen Kritiker*innen darin begründet, dass geopolitische Ordnungen nicht unabhängig von ihren sozialen Ausgangsbedingungen, den gesellschaftlichen Strukturen der Produktion und Reproduktion, zu verstehen und theoretisieren seien. Den Ausgangspunkt zahlreicher Reflexionen der 1990er Jahre bildete folglich der Zweifel am vermeintlich *realistischen*, sich empirisch jedoch als ahistorisch herausstellenden Axiom der Anarchie im internationalen System. Anarchie könne, so die Kritik, nicht als ontologisch separat von den Strukturen gesellschaftlicher Reproduktion verstanden werden (Rosenberg 1994: 6). Das markierte Ziel historisch-soziologischer Theoriebildung sei es, so Rosenberg (1994: 159-173) zu Beginn der 1990er Jahre, die sozialtheoretischen Grundlagen für eine alternative Geschichte und Theorie des internationalen Systems zu legen. Diese solle die gegenwärtige politische Form moderner Staaten nicht in reifizierender Weise in ahistorische Theoretisierungen

3 Siehe für jeweilige Zusammenfassungen der unterschiedlichen Diskussionsstränge Hobden 1998, Hobden/Hobson 2002, Teschke 2008, Anievas/Matin 2016a und Lawson/Go 2017.

umwandeln, sondern die historisch variablen, sozialen Prozesse nachzeichnen, die erst die Bedingungen dafür geschaffen haben, dass heute von „moderner", maßgeblich staatlich vermittelter internationaler Politik gesprochen werden kann.

Aufbauend auf diesem sozialtheoretischen und geschichtsphilosophischen Grundaxiom hat eine Reihe breit angelegter historisch-soziologischer Untersuchungen mittlerweile zentrale disziplinäre Gründungsprinzipien moderner IB-Forschung hinterfragt. Zum einen betrifft dies den westfälischen Gründungsmythos und die Vorstellung, seit dem 17. Jahrhundert habe sich, ausgehend vom 1648 unterzeichneten westfälischen Vertragswerk, sukzessive die Norm souveräner Staatlichkeit im internationalen System durchgesetzt. Die Kritik an der Denkfigur des sogenannten *Westfälischen Staatensystems* richtet sich dagegen, die Prinzipien des staatlichen Monopols der Politikgestaltung sowie staatlicher Parität zum Ausgangspunkt der Reflexion über das internationale System der vergangenen 300 Jahre zu erheben (Teschke 2003). Zwar fand eine solche Hinterfragung punktuell auch in den deutschen IB bereits zu einem frühen Zeitpunkt statt (Osiander 1994, 2001). Diese beschränkte sich jedoch auf eine Analyse der sich im 19. Jahrhundert vollziehenden Mythenbildung um die westfälische Ordnung und weniger auf die historische und sozialwissenschaftliche Rekonstruktion der konkreten Entwicklungen des 17. und 18. Jahrhunderts (Teschke 2020). Die interdisziplinäre und international weit rezipierte Diskussion, die sich in den 2000er Jahren um die historisch-soziologische Infragestellung eines, wenn nicht *des* Gründungsparadigmas der IB entfaltete, wurde in Deutschland so gut wie nicht zur Kenntnis genommen.[4]

Die Auseinandersetzung um die spezifische Modernität internationaler Beziehungen seit dem 17. und 18. Jahrhundert, die sich in der Gleichzeitigkeit aus fragmentierender Territorialisierung politischer Herrschaft und transnationaler kapitalistischer Globalisierung zeige (Lacher 2007), warf innerhalb der IHS-Debatte zudem theoretische, empirische und methodologische Fragen auf. Diese betrafen insbesondere das historische und theoretische Verhältnis zwischen Staatensystem und Kapitalismus. Während eine Gruppe von Autor*innen die gegenseitige Bedingtheit von Staatensystem und kapitalistischen Entwicklungsdynamiken betonte und der Analyse der letzteren Priorität einräumte (Callinicos 2007; Allinson/Anievas 2009), schlugen deren Kritiker*innen einen Weg der stärkeren Historisierung und damit der Betonung spezifischer Kontingenzen im Verhältnis von (staatlicher) Geopolitik und kapitalistischen Entwicklungsdynamiken vor (van der Pijl 2007a; Teschke/Lacher 2007; Pozo-Martin 2007). Insbesondere auf die historisierende Perspektive sei an dieser Stelle näher eingegangen, da sie eine Brücke zur historisch-soziologischen Tradition in den deutschen IB darstellt.

Im Mittelpunkt entsprechender Historisierungsversuche vermeintlich genuin *kapitalistischer* Geopolitik stand die empirische Einsicht, dass sich diese im Verlauf der vergangenen 200 Jahre enorm unterschiedlich gestaltet habe und sich daher der theoretischen Explikation etablierter Ansätze – Liberalismus, Marxismus, Realis-

4 Siehe für die Diskussion Teschke 2002, 2003; Balakrishnan 2004; Morton 2005; Agnew 2006; Axtmann 2006; Spruyt 2006; Teschke 2006a.

mus, Konstruktivismus – entziehen würde (Teschke/Lacher 2007: 566). So ließe sich zwar die Genese kapitalistischer Sozialbeziehungen historisch und konzeptionell erfassen. *Kapitalistische* Geopolitik hingegen sei in hohem Maße abhängig vom jeweiligen historischen Kontext sowie Akteurskonstellationen, deren Konflikte und Interaktionen nicht strukturalistisch aus kapitalistischen Entwicklungsdynamiken *per se* abzulesen seien. Einer der wenigen Versuche in den deutschen IB, dieses Spannungsverhältnis zu fassen, wurde von Tobias ten Brink (2008) unternommen. Dieser zielte jedoch auch auf die Isolation voneinander abgrenzbarer Handlungs- und Konkurrenzlogiken (Brink 2008: 118-130). Die im Zuge der IHS-Debatte vorgebrachte, historisch-soziologische Kritik hingegen betont, dass es dem historischen Material widerspreche, entsprechende Handlungsregeln bzw. Konkurrenzmodi theoretisch zu abstrahieren. Dem wurde ein Ansatz entgegengestellt, der sowohl eine komparativistische Sensibilität für divergierende sozioökonomische und institutionell-politische Modi vertikaler Konfliktaustragung, als auch die aus den historisch spezifischen Interaktionen der internationalen Politik resultierende historische Kontingenz von Außenpolitik und Ordnungsbildung betont.

Für die historisch-soziologische Untersuchung der Formierung und Implementierung außenpolitischer Strategien hat dies interessante methodologische Ausgangspunkte geboten. So ermöglicht dies zum einen, Außenpolitik in ein sozialtheoretisch fundiertes Spannungsfeld zu stellen, das vertikal aus den Bedingungen sozialer Reproduktion sowie horizontal aus den Interaktionsmodi sich vergemeinschaftender Gruppen markiert wird (van der Pijl 2007b, 2010, 2014). Ferner eröffnete sich die Chance, Außenpolitiken und Akteur*innen jenseits des Staates historisch und konzeptionell zu fassen (Leira 2019) und dies gegenüber heterodoxen politökonomischen Ansätzen gesprächsfähig zu machen (Halperin 2017). Nicht zuletzt hat sich mittlerweile gezeigt, dass der methodologische Unterbau der historisierenden IHS-Vertreter*innen geeignet ist, die Formierung und Implementierung außenpolitischer Strategien historisch und gegenwärtig sowie in unterschiedlichen Weltregionen zu erfassen (Hoffmann 2008; Gray 2011; Hoffmann/Cemgil 2016; Germann 2017; Duzgun 2017; Salgado 2019).

Die Implikationen der historisch-soziologischen Hinterfragung zentraler Wegmarken der IB – staatliche Souveränität, Anarchie, *balance of power* – wurden bisher nur unzureichend berücksichtigt. Mittlerweile gehören zwar sowohl die sozialkonstruktivistische (Wendt 1992) als auch die liberale (Legro/Moravcsik 1999) Kritik am (Neo-)Realismus zu den klassischen Auseinandersetzungen der Disziplingeschichte. Jedoch stellt sich in Anbetracht der historisch-soziologischen Interventionen mit Nachdruck die Frage, inwiefern man von „post-westfälischen" Zeiten (Schneckener 2005), der „De-Nationalisierung" (Zürn 1998) sowie der „Zerfaserung von Staatlichkeit" (Genschel/Zangl 2007) überrascht sein muss, wenn doch die jeweils hinterfragten Ausgangsparadigmen im Lichte der historischen und regionalen Wirklichkeiten bereits als hochgradig durchbrochen und historisch kontingent entlarvt wurden (Duchhardt 1999; Teschke 2006b) und für den globalen Süden noch nie Gültigkeit beanspruchen konnten (Elsenhans 1981; Migdal 1988). Die Vernachlässigung der historischen Perspektive findet sich auch gespiegelt in IB-

Curricula, deren Fokus auf der Vermittlung aufeinanderfolgender Theorie-Debatten und, berechtigterweise, der Beschäftigung mit Gegenwartsfragen liegt, dabei jedoch die Arbeit mit dem historischen Material als Nebenfrage und nicht als konzeptionelle Herausforderung behandelt. Zweifellos konfrontiert die historisch-soziologische Perspektive die an bundesrepublikanischen Instituten traditionell sehr stark beforschten Theorien des demokratischen Friedens, der *global governance*, autoritärer Sicherheitsgemeinschaften und des autoritären Regime-Exports mit einer ungewohnten Form der Kritik. Diese ergibt sich aus einer für die Politikwissenschaft eher unüblichen holistischen Betrachtung vertikaler Konfliktbeziehungen, historisch variierender Institutionalisierungen dieser Konflikte sowie den daraus resultierenden außenpolitischen Strategien und wurde in ihren konzeptionellen und methodologischen Implikationen bisher nur unzureichend reflektiert.[5]

2.2 Die Voraussetzungen und Instabilitäten ökonomischer und (geo-)politischer Eigenlogiken

Trotz des dargelegten Konsenses innerhalb der IHS-Debatte, dem zufolge internationale Politik in ihren diversen Facetten systematisch lediglich durch historische Kontextualisierung und vor dem Hintergrund ihrer gesellschaftlichen Entstehungsbedingungen zu theoretisieren sei, herrscht, wenig überraschend, Uneinigkeit bei der methodologischen Umsetzung dieses Vorhabens. Vereinfacht lassen sich zwei Forschungsstrategien differenzieren. Diese variieren in der Art und Weise, wie sie das Verhältnis zwischen der Rekonstruktion spezifischer vertikaler Konfliktbeziehungen und der Strategien von Akteur*innen in diesen Konflikten auf der einen sowie der Historisierung des internationalen Kontextes auf der anderen Seite konzipieren.

Der erste, *akteurszentrierte* Ansatz nimmt die historisch-soziologischen Arbeiten von Robert Brenner (1977, 1986) sowie Ellen Meiksins Wood (1995, 2002) zum Ausgangspunkt, um einerseits zu zeigen, dass die empirische wie disziplinäre Trennung ökonomischer und politischer Eigenlogiken ein spezifisches Ergebnis der Entstehung kapitalistischer Sozialbeziehungen ist. Wo liberale, realistische und orthodox-marxistische Ansätze – und in der Folge die aus ihnen hervorgegangenen Schulen der Außenpolitikforschung – eine Trennung von Handlungsrationalitäten bzw. Entwicklungslogiken konzeptionell annehmen und anschließend versuchen, deren Wechselwirkungen bzw. Verbindungen empirisch zu analysieren, verstehen Historische Soziolog*innen in der Tradition Brenners sowohl die empirische als auch disziplinäre Trennung als hochgradig voraussetzungsvolles und damit erst zu untersuchendes Phänomen. Statt entsprechende Logiken zu reifizieren, gelte es, das historische, konfliktive und stets fragile Spannungsverhältnis zwischen politischen und ökonomischen Logiken unter kapitalistischen Bedingungen bzw. die prä- und

5 Siehe für eine ähnliche historisch-soziologische Kritik am *governance*-Paradigma Schlichte 2012.

postkapitalistischen Modi jener Vergesellschaftungsformen, die diese Trennung nicht kennen, selbst der empirischen Analyse zuzuführen (Knafo/Teschke 2017: 18-24). Dies ließe sich am sinnvollsten über eine empirische Rekonstruktion der Strategien sozialer Reproduktion gewährleisten, die sozial unterschiedlich situierte Akteur*innen unter den Bedingungen spezifischer Sozialbeziehungen mit- und gegeneinander entwickeln und versuchen umzusetzen. Der Begriff der Strategien sozialer Reproduktion bietet dabei die Möglichkeit, die empirisch fragwürdige Dichotomie zwischen Innen- und Außenpolitik bzw. domestischen und internationalen Faktoren bei der Analyse staatlicher Strategien in akteurszentrierter Weise aufzulösenKlicken oder tippen Sie hier, um Text einzugeben..[6] Daraus ergeben sich zwei wichtige Implikationen. Erstens wird deutlich, inwiefern die etablierten konzeptionellen Abgrenzungen, auch und insbesondere auf dem Feld der Außenpolitikanalyse, historisch mit der Genese und Institutionalisierung kapitalistischer Sozialbeziehungen verwoben sind (Wood 1995; Leira 2019). Zweitens sensibilisiert der Ansatz sozialgeographisch für jene Sozialbeziehungen des globalen Südens, die aus präkapitalistischen bzw. (post-)kolonialen Entwicklungsdynamiken hervorgegangen sind (Elsenhans 1981). Nicht zuletzt ist dieser Ansatz in der Lage, trotz einer Historisierung der Formierung außenpolitischer Strategien und internationaler Politik explizit eine vergleichende Perspektive aufrechtzuerhalten.

Dies unterscheidet ihn von einer zweiten Gruppe *(post-)strukturalistischer* Ansätze, die Autor*innen der Theorie der ungleichen und kombinierten Entwicklung (Anievas/Matin 2016a), der Globalen Historischen Soziologie (Lawson/Go 2017) sowie der Idee der „connected histories“ (Bhambra 2010, 2011) vereint. Trotz der Unterschiedlichkeit der jeweiligen Ansätze eint diese auf methodologischer Ebene die Ablehnung euro-zentristischer und reduktionistischer Perspektiven auf Kapitalismus und internationale Beziehungen. Diesen wird ein Fokus auf die globalen, transnationalen oder nicht-westlichen Ursprünge von Entwicklungspfaden, Staatsbildungsprozessen und Geopolitiken gegenübergestellt. In diesem Sinne haben beispielsweise Anievas und Nisancioglu (2015) – international weit beachtet (Zarakol 2017) – argumentiert, die Ursprünge des Kapitalismus seien in geopolitischen Dynamiken außerhalb der klassischerweise als westlich bezeichneten Hemisphäre zu suchen. In ähnlicher Weise hatte Hobson (2009) bereits früher argumentiert, dass die Genese des sogenannten westfälischen Staatensystems kein endogenes, europäisches Phänomen darstelle, sondern nur durch den Einfluss der sogenannten *orientalischen Globalisierung* außerhalb europäischer Dynamiken erklärbar sei. Entsprechende Ansätze betonen bei der Erklärung ihrer Untersuchungsgegenstände demnach insbesondere jene aus dem globalen und historischen Kontext entspringenden Impulse, ohne die sich vermeintlich spezifisch westliche Dynamiken nie entfalten hätten können.

6 Hoffmann und Cemgil (2016: 3) definieren Strategien sozialer Reproduktion als „all social action undertaken by social agents who, finding themselves in a given set of social relations, mostly unreflectively seek to maintain and at times better their position in relation to others”. Siehe für eine ausführlichere Definition 4.2 in diesem Artikel.

Vergleicht man beide Ansätze, die hier lediglich in ihren axiomatischen Grundannahmen skizziert wurden, wird deutlich, dass der erste Ansatz entscheidende Vorteile birgt. Erstens erhält dieser die vergleichende Perspektive durch eine differenzierende Sensibilität für unterschiedliche Modi der vertikalen Konfliktaustragung aufrecht. Der dem oft entgegnete Vorwurf des methodologischen Eurozentrismus (Hobson 2011; Tansel 2014) verfehlt hier sein Ziel, schließlich erschöpft sich die Rekonstruktion unterschiedlicher Sozialbeziehungen keineswegs in einer Analyse der Genese des Kapitalismus in England (auch wenn dies das meistdiskutierte Sujet der Debatte darstellen dürfte). Vielmehr bietet sich hierdurch erst die Chance, divergierende soziale und institutionelle Konfliktverhältnisse – die (Re-)Produktionsbedingungen staatlicher wie nicht-staatlicher Eliten – herauszuarbeiten. Erst durch diese Rekonstruktion wird die soziale Einbettung jener historisch und regional unterschiedlichen Akteur*innen nachvollziehbar, die zur Formierung staatlicher Strategien und (Außen-)Politiken beitragen und damit institutionell vermittelte *agency* in der internationalen Politik entwickeln (Duzgun 2018a). Dieser Zugriff auf die *differentia specifica* sozialer Beziehungen und Konflikte – ergo auch auf die Kapitalismuskritik – entgleitet hingegen Ansätzen, die den Untersuchungsgegenstand (Staatsbildung, Außenpolitik, die Genese spezifischer Sozialordnungen) entweder in transhistorischen Generalisierungen oder im historischen Kontext auf- und damit auch untergehen lassen. Dies gilt beispielsweise für die Meta-Theorie der ungleichen und kombinierten Entwicklung (Rosenberg 2016; Anievas/Matin 2016b) sowie die Idee, die epistemologischen *Lücken* etablierter Konzepte in zeitlich, räumlich und konzeptionell „dezentrierten", jedoch miteinander verbundenen Narrativen aufzulösen (Bhambra 2010: 128-129).

Sowohl die Rückbindung an ein *covering law* welthistorischer Entwicklung als auch der Weg der radikalen Narrativierung führen jedoch methodologisch zum Verlust des *comparative edge*. Dieser sensibilisiert sozialwissenschaftliche Forschung jedoch erst dafür, dass eben nicht alles mit allem, sondern nur bestimmte Aspekte mit einigen wirkmächtigen Konjunkturen des historischen Kontextes interagieren.[7] Nicht zuletzt laufen entsprechende Versuche der meta-theoretischen Generalisierung bzw. der Aufgabe von vergleichender Forschung *per se* dem historisch-soziologischen Anliegen in den IB zuwider, "to integrate an explanation of societies, states and geopolitics which is explanatorily plausible and critically aware, […] exploring the multiple locations of the state sensitive to the historical variability of their configuration" (Jarvis 1989: 283-284).

Angebracht scheint hingegen ein methodologischer Mittelweg, der im letzten Drittel des Beitrags weiter ausgeführt werden soll. Dieser setzt sich aus der historisierenden Rekonstruktion internationaler Politik *und* der vergleichenden Explikation vertikaler und konfliktiver Sozialbeziehungen zusammen. Dies erscheint insbe-

7 Transnationale und Globalgeschichtsschreibung steht vor ähnlichen methodologischen Herausforderungen. So muss auch sie zumindest implizit theoretische Aussagen treffen (Conrad 2002). Diesbezüglich hat Jürgen Osterhammel (2016: 24) treffenderweise darauf hingewiesen, dass auch die Geschichtswissenschaft immer „in need of theoretical and terminological support from various parts of the systematic social sciences" sei.

sondere für die IB zielführend zu sein, die sich traditionell auf mehreren *levels* und *units of analysis* bewegen (Temby 2015). Das Festhalten an der Rekonstruktion der *jeweiligen Spezifik* historisch und räumlich unterschiedlicher (etwa kapitalistischer) Sozialbeziehungen (Wood 1997) schafft schließlich erst die Möglichkeit, relevante Analyseebenen und Konfliktkonstellationen zu identifizieren und dadurch die Einbettung jener Akteur*innen adäquat zu erfassen, deren soziale Situiertheit durch eine Ausblendung dieser Dimensionen zugunsten einseitiger Generalisierungen bzw. Kontextualisierungen unsichtbar bleiben würde.[8] Dieser methodologische Mittelweg grenzt sich sowohl von positivistischen als auch interpretativistischen Ansätzen bewusst ab und entzieht sich den bekannten Registern der epistemologischen und ontologischen Auseinandersetzungen in den IB. Diese werden durch die methodologischen Implikationen ersetzt, die sich aus der Historizität sozialer Prozesse ergeben. Dies mag zweifellos neue Fragen aufwerfen (Marx 2007; Hobson/Lawson 2008; Reus-Smit 2008; Knafo/Teschke 2017), macht die historisch-soziologische IB-Forschung jedoch gleichzeitig in einzigartiger Weise gesprächsfähig mit Nachbardisziplinen. Dies betrifft insbesondere die Geschichtswissenschaft, deren Beitrag zur Globalgeschichte sowie Historischen Soziologie internationaler Politik bisher nahezu komplett ignoriert wurde (Schlichte 2017b: 7) und die in ihrer modernen Form, so Jürgen Osterhammel, ihrerseits auf den theoretischen Dialog mit und Import aus den Sozialwissenschaften angewiesen ist (Osterhammel 2016).

3. Historische Soziologie in den deutschen IB. Eine Spurensuche

Die oben skizzierte IHS-Debatte wurde in den deutschen IB jenseits einiger Übersetzungen und trotz der nicht nur methodologischen, sondern auch in der Sache fundamentalen Implikationen nicht in systematischer Weise rezipiert. Gleichzeitig bestehen jedoch zahlreiche Kontinuitätslinien zur historischen Sozialwissenschaft der Bundesrepublik Deutschland (BRD) der 1960er bis 1980er Jahre, die zentrale Aspekte der heutigen IHS bereits vorwegnahm. Daher wird in diesem Abschnitt der Vorschlag aufgegriffen, „sich dezidiert mit bestehenden herrschaftskritischen Denktraditionen auseinanderzusetzen“ (Koddenbrock 2017: 259), um entsprechende Anknüpfungspunkte zwischen der IHS und den deutschen IB herauszuarbeiten. Zum einen kann diesbezüglich eine *historische Sozialwissenschaft internationaler Beziehungen* identifiziert werden, die auf die historisch-soziologische Entwicklung systemischer Theorien zielte und „den Zusammenhang von Politik, Ideologie und Ökonomie, von innergesellschaftlichen und externen Krisenfaktoren als Einheit reflektieren“ (Ziebura 1984: 10) wollte. Hierzu müssen auch Versuche gezählt werden, sowohl das Verhältnis von Staatsbildung und Kriegsführung in historischer

8 Dies spiegelt eine Debatte, die in der Geschichtswissenschaft bereits zwischen Vertreter*innen neo-rankeanischer und gesellschaftshistorischer Positionen geführt wurde (Hillgruber 1973; Wehler 1975; Hildebrand 1976; Wehler 1977; Rüsen 1979; Mommsen 1981; Schulze 1988; Ziebura 1990; Czempiel 1996; Wehler 1996; Lehmkuhl 2001).

Perspektive zu erfassen (Krippendorff 1985) als auch Genese und Dynamiken des kapitalistischen Weltsystems zu rekonstruieren (Frank 1980; Elsenhans 1979; Senghaas/Menzel 1979). Darauf aufbauend, gleichzeitig jedoch in scharfer und kritischer Auseinandersetzung insbesondere mit US-amerikanischen Theorien der Internationalen Beziehungen (Krippendorff 1989), fokussierte eine zweite Gruppe explizit auf den Zusammenhang von Weltwirtschaft und -politik auf der einen sowie sozioökonomischen, institutionellen und politischen Faktoren auf der anderen Seite, um historisch spezifische außenpolitische Strategien verschiedener Staaten historisch-soziologisch erfassen zu können (Krippendorff 1970; Jahn 1974; Schmidt 1981; Rafalski 1984). Während diese beiden Diskussionsstränge in den deutschen IB nahezu vollständig in Vergessenheit gerieten, hat sich seit den 1990er Jahren ein von der historisch-materialistischen Argumentationsweise seiner Vorgänger*innen deutlich abweichender Debattenstrang etablieren können. Dieser konstituiert eine empirisch mittlerweile äußerst reichhaltige *neo-weberianische Historische Soziologie*, die vor allem aus der Beschäftigung mit Staatsbildungsprozessen im Globalen Süden sowie aus einem strukturgeschichtlichen Verständnis von Kapitalismus und internationalen Beziehungen hervorgegangen ist.[9] Im Folgenden sollen zunächst beide historisch-soziologischen Stränge bundesrepublikanischer IB anhand einiger Referenzwerke besprochen werden.

3.1 Historische Sozialwissenschaft internationaler Beziehungen, 1960er bis 1980er Jahre

Ab den 1960er Jahren formierte sich an einigen deutschen IB-Lehrstühlen das Vorhaben, die Analyse weltwirtschaftlicher und weltpolitischer Dynamiken in enger Auseinandersetzung mit den als verwandt wahrgenommenen Forschungen aus der Geschichtswissenschaft zu betreiben (Ziebura 1990). Intellektuelle Vorläufer eines solchen Projektes, an deren Ansätze es anzuknüpfen galt, lagen bereits vor, so etwa in den später von Hans-Ulrich Wehler (1970) neu herausgegebenen Arbeiten des früh verstorbenen Historikers Eckart Kehr. Dieser hatte bereits in den 1920er und 1930er Jahren versucht, zur Erklärung der Außenpolitik des deutschen Kaiserreichs vor dem Ersten Weltkrieg sozioökonomische, ideologische und politische Aspekte in einer zugleich historischen und sozialwissenschaftlichen Perspektive zusammenzuführen (Kehr 1930, 1970). Während die konzeptionellen und methodologischen Implikationen von Kehrs Ansatz in der deutschen IB-Forschung ignoriert

9 Eine Einbeziehung der ebenfalls stark soziologisch argumentierenden Weltgesellschaftsforschung in den deutschen IB muss hier ausgespart bleiben. Jüngst haben jedoch auch Mathias Albert und Barry Buzan (2013) die Frage gestellt, inwiefern internationale Beziehungen in ein *soziales Ganzes* eingebettet seien, welches es folglich zu theoretisieren gelte. Der systemtheoretisch inspirierte Versuch, „ein[en] Analyserahmen [zu] skizzier[en] […], der die Heterogenität globaler Entwicklungen in einem einheitlichen gesellschaftstheoretischen Konzept erfaßt [sic!]“ (Jung 1998: 242), spiegelt somit ein wichtiges Anliegen der IHS-Debatte. Es wäre zu überprüfen, inwiefern Weltgesellschaftsforschung anschlussfähig an historisch-soziologische Methodologien zur Erklärung internationaler Politik ist.

wurden (Elsenhans 2004: 301-302), fanden sie interessanterweise Eingang in die US-amerikanischen (Kehr et al. 1977; Snyder 1991) und britischen (Otte 2015) IB sowie mittlerweile auch in die IHS-Debatte (Teschke/Wyn-Jones 2017: 7-8).[10]

Der Ansatz, Außenpolitikforschung auf einer Analyse der „gesellschaftlichen Strukturen ihres Akteurs" fußen zu lassen sowie einen Begriff internationaler Politik zu entwickeln, in dem „die zunächst unvermittelten Elemente […] Internationale Beziehungen – Außenpolitik – Staat als Handlungsträger zusammenfallen", wurde zu Beginn der 1960er Jahre zunächst von Ekkehart Krippendorff (1963, hier 244 und 246) aufgegriffen. Im Kern ging es Krippendorff darum, mithilfe einer soziologischen Heuristik sowie entlang einer dreistufigen Methodologie aus Sozialstrukturanalyse, der Identifizierung außenpolitischer Objekte sowie der Rekonstruktion außenpolitischer Praktiken einen Beitrag zum Verständnis von „Weltordnung als Perspektive" (Krippendorff 1963: 263-266) zu leisten. Obwohl diese Formulierung ungelenk anmuten mag, verweist sie auf den beachtenswerten Gedanken, Ordnung nicht substantialistisch und strukturalistisch, sondern in ihrer Emergenz, resultierend aus der Interaktion unterschiedlich situierter, elitärer Außenpolitiken, zu verstehen. Dies stellt eine interessante und bisher nicht gewürdigte Koinzidenz zu aktuellen Debatten um die Wechselwirkung von Außenpolitik und Ordnungsbildung dar (Hellmann 2018). Konzeptionell band Krippendorff die diversen Analyseebenen durch das Primat der Systemerhaltung zusammen (Krippendorff 1963: 246-247), dem Eliten bei der Formierung und Umsetzung von Außenpolitik stets Rechnung zu tragen hätten, und in dem implizit bereits eine akteurszentrierte Perspektive auf die Wechselwirkung zwischen sozialen Reproduktionsbedingungen und internationaler Politik angelegt war. Empirisch exemplifizierte Krippendorff seine Heuristik einige Jahre später in einer umfassenden historisch-soziologischen Studie zur amerikanischen Außenpolitik vom 18. bis zum 20. Jahrhundert (Krippendorff 1970). Die beiden von ihm herausgegebenen Lehrbücher *Internationales System als Geschichte* (1975) und *Internationale Beziehungen als Wissenschaft* (1977) stellen wohl die letzten deutschsprachigen Versuche der Kanonisierung einer historischen Sozialwissenschaft in den IB dar.[11] Gegenüber der von ihm zu Beginn der 1960er Jahre vorgeschlagenen, feingliedrigen Perspektive auf den Nexus von Staat, Außenpolitik und Weltordnung, verfielen Krippendorffs spätere Werke in eine zwar empirisch reichhaltige, jedoch harsch strukturalistische Fundamentalkritik am Staat und dessen vermeintlicher Tendenz zur Kriegsführung (1985; zur Kritik Münkler 1987) bzw. an der Außenpolitik als Pathologie moderner Staatlichkeit (2000b).[12]

Die empirische Reichweite, der von Krippendorff in den 1960er Jahren entwickelten Heuristik, blieb sowohl durch die fehlende institutionelle Verankerung

10 Für eine Würdigung der vergessenen kritisch-politischen Dimension des kehr'schen Ansatzes siehe Blank 1970.

11 Beide Bände wurden später zusammengefasst ins Englische übersetzt, siehe Krippendorff 1983.

12 Siehe für eine kritische Würdigung und Auseinandersetzung mit Krippendorffs Spätwerk Krell 2013.

als auch durch die akademische Interessenlage während des Kalten Kriegs beschränkt. Versuche, die sozioökonomischen Grundlagen der sowjetischen Außenpolitik (vgl. die Beiträge in Jahn 1975), der kommunistischen Staaten (Zellentin 1969; Jahn 1974) oder der amerikanisch-chinesischen Beziehungen (Schweitzer 1969) zu fassen, müssen etwa hierunter gezählt werden. Allerdings konnten diese dem ursprünglichen Anliegen, durch eine soziologische Rekonstruktion der Außenpolitik eben auch einen Beitrag zum Verständnis der Emergenz von Weltordnung zu leisten, nicht gerecht werden. Ferner tendierten die Studien mitunter dazu, die soziologische und relationale Rekonstruktion durch ein liberales Verständnis von Gruppeninteressen zu ersetzen. Gleichwohl bieten die theoretischen Explikationen entsprechender Heuristiken zum Verhältnis gesellschaftlicher Beziehungen und der Formierung von Außenpolitik auch heute noch interessante Impulse (Krippendorff 1963; Tudyka 1969; Jahn 1973; Forndran 1989). Insbesondere die Überlegungen von Jahn (1973: 376-377) zur soziohistorischen Identifizierung von Akteur*innen und Interessen sind an dieser Stelle separat hervorzuheben, wendeten sich diese doch gegen den „vorherrschenden ahistorischen Charakter der Strukturanalysen in der Wissenschaft von den internationalen Beziehungen und […] gegen [den] entsprechenden Präsentismus der Friedensforschung" (Jahn 1973: 347).

Parallel zu den an theoretischer Abstraktion interessierten Bemühungen hatte sich seit Mitte der 1960er Jahre ein weiteres historisch-sozialwissenschaftliches Forschungsprogramm in den deutschen IB herausgebildet, dass vor allem mit dem Namen Gilbert Ziebura verbunden war. Seinen und den Forschungsarbeiten seiner Mitarbeiter*innen war insbesondere daran gelegen, die Entwicklungen im Spannungsverhältnis von Weltwirtschaft und Weltpolitik in der Zwischenkriegszeit zu erfassen (Ziebura 1984). Dem Ansatz war dabei weniger an Theoretisierung *per se*, sondern an der „Erklärung struktureller Zusammenhänge am Beispiel einer besonders schicksalhaften Epoche der Zeitgeschichte" (Ziebura 1984: 8) gelegen. „Politik, Ideologie und Ökonomie, […] innergesellschaftliche[…] und externe[…] Krisenfaktoren" seien dabei als Einheit zu betrachten (Ziebura 1984: 10). Der entscheidende methodologische Punkt dieses Anliegens bestand darin, den Blick für die in einer bestimmten Epoche wirkmächtigen Strukturen nicht theoretisch vorwegzunehmen, sondern anhand konkreter empirischer Strategien, beispielsweise der Währungs- oder allgemein der Wirtschaftsaußenpolitik, in ihrer Dialektik *historisierend* zu rekonstruieren (Ziebura 1984: 28-29). Auf dem Gebiet der Außenpolitikanalyse fand diese Methodik etwa bei den minutiösen Studien von Schmidt (1981) sowie Rafalski (1984) zur britischen Appeasement-Politik der 1930er Jahre bzw. der außenwirtschaftlichen Integration des faschistischen Italiens während der 1920er und 1930er Jahre Anwendung. Dass sich dieses Forschungsprogramm in seiner zugleich radikal historisierenden und strukturgeschichtlichen Absicht innerhalb der deutschen IB nicht etablieren konnte, mag auch daran liegen, dass die Einrichtung eines Sonderforschungsbereichs zu den Bestimmungsfaktoren der Außenpolitik in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts an der Schnittstelle von historischer Sozialwissenschaft und Politischer Ökonomie Mitte der 1970er Jahre scheiterte (Ziebura

et al. 1974), was die Institutionalisierung entsprechender Ansätze vorerst ausbremste.

3.2 Neo-weberianische Historische Soziologie seit den 1990er Jahren

Während die oben skizzierten Ansätze seit etwa Mitte der 1980er Jahre innerhalb der deutschen IB an Bedeutung verloren haben, konnte sich ein stark von den Arbeiten Max Webers inspirierter, jedoch historisch-materialistischen Konzepten nicht abgeneigter, Forschungsstrang etablieren. Diesem geht es insbesondere um historisch variable Prozesse der (gewaltvollen) Staatsbildung und Etablierung von Legitimitätsbeziehungen vor dem Hintergrund kapitalistischer Entwicklungsdynamiken. Damit wurde das noch bis in die 1980er Jahre bestehende, *genuine* Interesse historisch-soziologischer IB-Forschung an der Konzeptionalisierung von Außenpolitik zugunsten einer Perspektivverschiebung auf die Untersuchungsfelder des Staates, der Herrschaft sowie der Legitimität verlagert. Das entsprechende Diskussionsfeld ist untrennbar mit der sogenannten Hamburger Schule der Kriegsursachenforschung und den daran anknüpfenden Forschungszweigen verbunden (Siegelberg 1994; Jung 1995; Siegelberg/Schlichte 2000; Jung et al. 2003; Schlichte 2005, 2018a; Gantzel/Siegelberg 1990). In seiner gegenwärtigen Form seit den 1990er Jahren nahm dieser Diskussionsstrang seinen Ausgangspunkt zunächst in Siegelbergs (1994) makrosoziologischer These, dass kriegerische Auseinandersetzungen insbesondere durch eine historisch-soziologische Rekonstruktion der Verschränkung prä-kapitalistischer *und* kapitalistischer Entwicklungsdynamiken erklärbar seien.[13] Darauf aufbauend sei die relative Pazifizierung in den Zentren entwickelter Gesellschaften seit 1945 insbesondere durch das Zurückdrängen prä-kapitalistischer Strukturen zu erklären. Siegelberg knüpfte damit konzeptionell an eine frühere Idee der Hybridisierung und Amalgamierung prä-kapitalistischer und kapitalistischer Elemente an (Gantzel/Siegelberg 1990), die folglich auch die historisch-soziologische Außenpolitikanalyse eigenständig zwischen den liberalen Theorien des demokratischen Friedens, marxistischen Imperialismustheorien sowie realistischen Konflikttheorien positionierte. In seiner synthetisierenden Funktion muss zudem der Sammelband *Strukturwandel internationaler Beziehungen* (Siegelberg/Schlichte 2000) gewürdigt werden, der unter anderem mit Beiträgen von Krippendorff (2000a), Schmidt (2000), Jung (2000) und Schlichte (2000) einen maßgeblichen Ausschnitt der zu dieser Zeit noch aktiven historisch-soziologischen Außenpolitikforschung aus Deutschland bündelte.

Neben wenigen Arbeiten, die sich durch Rückgriff auf die politische Soziologie, die historisierende Betrachtung elitärer Wahrnehmungsmuster und eine global-

13 Eine Besprechung der umfangreichen Vorarbeiten zur Kriegsursachenforschung von Klaus Jürgen Gantzel wäre zwar angemessen, wenn nicht gar notwendig, würde aber den Rahmen des Beitrags sprengen. Siehe für eine Würdigung des von Gantzel initiierten Forschungsfeldes Albrecht 2000 und Schlichte 2019.

strukturelle Kontextualisierung explizit der Außenpolitik als Untersuchungsgegenstand widmeten (Schlichte 1998), hat sich die neo-weberianische Tradition in den deutschen IB zunehmend auf die strukturhistorische Analyse von Staatsbildungsprozessen, Herrschaftsbildungen und der Genese von Legitimitätsbeziehungen konzentriert. Zweifellos muss zu den Leistungen entsprechender Studien gezählt werden, das in der internationalen, aber insbesondere der deutschen Politikwissenschaft breit vertretene Konzept der *global governance* einer historisch-soziologischen Kritik ausgesetzt zu haben, die auf blinde Flecken im Umgang mit nicht-westlichen Staatsbildungsprozessen aufmerksam macht (Schlichte 2005, 2012, 2018a). Gleichwohl hat der strukturgeschichtliche Ansatz verhindert, einen historisch-soziologischen Zugriff auf Außenpolitik als einem Gegenstand *sui generis* zu entwickeln und diese nicht lediglich als Derivat breiterer Strukturen zu erfassen. Während dies retrospektiv bereits ein Problem der historischen Sozialwissenschaft der 1960er bis 1980er Jahre darstellt, hatten sich damalige Ansätze durch die Inkorporation elitensoziologischer Zugänge nichtsdestotrotz einen akteurszentrierten Zugriff bewahren können.

Eine beachtenswerte Konvergenz zwischen akteurszentrierten Ansätzen innerhalb der IHS-Debatte, der älteren historischen Sozialwissenschaft in den IB sowie der neo-weberianischen Schule lässt sich jüngst dennoch beobachten. Dies betrifft vor allem das Anliegen, die Historizität internationaler Politik in ihren Implikationen für die Theoriebildung ernst zu nehmen (Schlichte 2017b, 2018a). Konkret steht die Frage im Raum, "[w]hat are the requirements for a theory of international politics that can take into account variation and 'historicity' and would not end in a rhapsody of unconnected descriptions" (Schlichte 2017b: 6). Damit wird jene Frage aufgegriffen, die bereits oben als zentral innerhalb der anglophonen IHS-Diskussion herausgestrichen wurde. Es wäre an dieser Stelle interessant, die Diagnose zu Beginn der 2000er Jahre, „[g]egenwärtig [gebe] es keine Theorie in den Internationalen Beziehungen, die die Geschichte ihres Gegenstands in einer Weise fassen würde, dass sich daraus für die Kriegsforschung hinreichend differenzierte Ansatzpunkte ergeben könnten" (Schlichte 2002: 132), im Lichte der auch empirisch unterfütterten Beiträge der IHS-Debatte (Teschke 2003) neu zu diskutieren. Denn auch Vertreter der IHS haben lamentiert, „it has become increasingly clear that [the] exclusion of the epochal implications and conjunctural dynamics of capitalist development [by IR theory] has debilitating consequences for our understanding of international processes" (Teschke/Lacher 2007: 566), was in Anbetracht etwa der Arbeiten der Hamburger Schule der Kriegsursachenforschung auch nur begrenzt Gültigkeit beanspruchen kann. Die jeweiligen Verläufe der anglophonen und deutschen historisch-soziologischen Diskussion gleichen somit bisweilen einer Paralleldebatte, was einen dringend notwendigen Dialog bisher verunmöglicht hat.

Betrachtet man die beiden hier referierten disziplinären Traditionen in den deutschen IB, so fallen – insbesondere hinsichtlich des Gegenstands der Außen- und internationalen Politik – einige ungeklärte konzeptionelle und methodologische Fragen auf, die es im Hinblick auf eine historisch-soziologische Methodologie internationaler Politik zu reflektieren gilt. So verläuft die Richtung der Methodologie in

Krippendorffs soziologischem Aufriss der Grundlagen von Außenpolitik von den Sozialbeziehungen einer Gesellschaft zur Frage der Weltordnung, ohne jedoch explizit die historisch kontingente Wechselwirkung zwischen beiden in den Blick zu nehmen. Diese Wechselwirkung zwischen Weltwirtschaft, Weltpolitik und internen Konfliktkonstellation bildete den Ausgangspunkt der Arbeiten um Gilbert Ziebura, die sich zudem eine Sensibilität für die *differentia specifica* kapitalistischer Sozialbeziehungen bewahrten (Elsenhans 1979, 1981).[14] Der bis dato noch vernachlässigte Fokus auf historisch variable Staatsbildungsprozesse und Muster der Verherrschaftung fand seit den 1990er Jahren schließlich verstärkt Eingang in die historisch-soziologische IB-Forschung in Deutschland, allerdings auf Kosten der Ausleuchtung vertikaler sozialer Konfliktkonstellationen und zugunsten der Betonung von Legitimitätsbeziehungen. Bemerkenswert ist die sich jüngst abzeichnende Konvergenz beim Interesse an der Historizität internationaler Politik, die sowohl in den anglophonen als auch den deutschen historisch-soziologischen Denkrichtungen sichtbar wird. Auch stellt dieses Interesse ein bisher unreflektiertes gemeinsames Anliegen historisch-materialistischer (Teschke/Cemgil 2014: 11; Teschke 2020) und neo-weberianischer (Schlichte 2017b) Historischer Soziologien dar. Abschließend will der Beitrag daher versuchen, die Register einer historisch-soziologischen Methodologie anzudeuten, welche die Implikationen dieser Historizität ernst nimmt.

4. Historische Soziologie internationaler Politik als Methodologie

Obwohl Theorien der Internationalen Beziehungen bei ihren Erklärungen oft auf „historische Beispiele“ zurückgreifen, ist nach wie vor ungeklärt geblieben, nach welchen methodologischen Prinzipien dies erfolgen sollte.[15] Welche konzeptionellen Register aus den in diesem Beitrag skizzierten anglo-amerikanischen und deutschen Diskussionssträngen können im Rahmen einer entsprechenden historisch-soziologischen Methodologie in den IB in Stellung gebracht werden? Wie lassen sich die Historizität internationaler Politik – ihr Geworden-Sein – angemessen einbeziehen und sowohl finalistische als auch presentistische Erklärungen vermeiden (Cello 2018: 251)? Und wo verläuft die Grenze zwischen der historisch-soziologischen Rekonstruktion der Formierung von Außenpolitiken auf der einen und internationaler Politik auf der anderen Seite? Im Folgenden sollen zwei methodologische Schritte skizziert werden, die entsprechende historisch-soziologische Forschungsvorhaben strukturieren können und einen eigenständigen Zugang jenseits nomothetischer und ideographischer Forschungsstrategien markieren (Levy 2001).

14 Dieser Schnittpunkt mit dem Ansatz Robert Brenners war bereits den Zeitgenossen aufgefallen (Senghaas 1979: 18-19).

15 Neben historisch-materialistischen und neo-weberianischen haben auch Vertreter*innen des Pragmatismus die Ebene der Methodologie als zentral für dieses Anliegen identifiziert (Franke/Roos 2013; Hellmann 2015, 2018; Herborth 2015, 2013).

Als Klammer für beide Schritte wird das Verfahren der *Abduktion* vorgeschlagen. Dieses bezeichnet eine „Form des praktischen Schließens" (Herborth 2013: 360), die insofern synthetisierend, kreativ und kenntniserweiternd ist, als dass sie „in eine logische Argumentation eine neue Idee einführen kann, indem sie eine ‚problematische' Theorie in Form einer ‚Vor-Aussage' hinsichtlich eines bestimmten Erwartungshorizontes aufstellt" (Sturm 2006).[16] Forschungspragmatisch bedeutet dies, dass eine historisch-soziologische Methodologie unbedingt auf Theorie angewiesen ist (Osterhammel 2016: 24). Allerdings zielt Abduktion im Kern vor allem auf die kreative Problematisierung, Verwerfung oder Weiterentwicklung bestehender Theorie *im Lichte des historischen Erwartungs- und Möglichkeitshorizonts*. Für beide Schritte der unten skizzierten Methodologie – einerseits die Rekonstruktion des historischen Kontexts, des Sinnhorizonts und der Handlungsketten der involvierten Akteur*innen, andererseits die Rekonstruktion vertikaler sozialer Konfliktkonstellationen, in denen diese Akteur*innen eingebettet sind – muss folglich auf sozialwissenschaftliche Theorien und Konzepte zurückgegriffen werden, die für bestimmte Gesellschaften in verschiedenen Weltregionen auf der Makro- und Mesoebene bereits spezifische internationale und sozio-institutionelle Konstellationen herausgearbeitet haben. Welche konkreten Theorien als Referenzwerke herangezogen werden sollten, kann dabei nicht abstrakt *a priori* festgelegt werden, sondern ist abhängig von der konkreten Fragestellung eines Forschungsprojekts.[17] Die zwei folgenden methodologischen Schritte betreffen vor allem pragmatische Entscheidungen im Forschungsprozess, die jedoch großen Einfluss auf analytische Narrative sowie Kausalitäts- und Temporalitätsvorstellungen haben (Isaac 1997: 11; Herborth 2013: 350).

4.1 Die Historizität internationaler Politik

Am Beginn einer Methodologie, welche die Historizität internationaler Politik ernst nimmt, muss notwendigerweise eine Sinnrekonstruktion und Offenlegung des Möglichkeitshorizonts der in einer bestimmten historischen, regionalen und internationalen Situation involvierten Akteur*innen stehen. Der Vorschlag dieses Beitrags besteht darin, sich diesen Rekonstruktionen in einem ersten Schritt entlang der Begriffe des Kontexts, der prozessualen Interaktion sowie der unintendierten Kon-

16 Formallogisch stehen dem Verfahren der Abduktion die Deduktion und die Induktion gegenüber. Bezeichnet Deduktion das *apodiktische* Schließen von Regel und Fall auf das Ergebnis, sieht die Induktion das *wahrscheinliche* Schließen vom Fall und dem Ergebnis auf die Regel vor. Abduktion hingegen beschränkt sich auf die Suche einer möglichen allgemeinen Regel zu einem bekannten Ergebnis, die einen konkreten Fall erklären kann (Sturm 2006: 28).

17 Bei der Rekonstruktion regional spezifischer Konfliktkonstellationen wäre hier beispielsweise zu denken an Arbeiten zu Patron-Klient-Beziehungen im post-sowjetischen Raum und in Südostasien oder zu rentengetriebenen Staatsbildungsprozessen in Lateinamerika oder dem Nahen Osten. Ferner bieten sich bei diesem Analyseschritt klassische historisch-soziologische Arbeiten an.

sequenzen zu nähern. Dies lässt sich im Konzept *interagierender strategischer Projekte* zusammenfassen. Strategische Projekte können als mehr oder weniger koordinierte, historisch und räumlich spezifische Gesamtheit der Strategien einer (nicht notwendigerweise) staatlichen Elite verstanden werden, die auf die Sicherung oder Erweiterung der sozialen und institutionellen Position dieser Elite zielen.[18] Zum einen erfasst das Konzept historisch unterschiedlich situierte Akteurskonstellationen und soziale Konfliktformen. Der Begriff des Projekts bringt dabei die *agency* der an der Gestaltung und Umsetzung von Außenpolitik beteiligten Akteur*innen zum Ausdruck. Zum anderen impliziert das Konzept die Interaktion verschiedener strategischer Projekte sowohl auf nationaler als auch internationaler Ebene. Die Rekonstruktion der Interaktion und Durchsetzung solcher Projekte – die Formierung von Außenpolitik – auf nationaler Ebene verlangt zunächst eine *Historische Soziologie der Außenpolitik*. Die Rekonstruktion wird ab jenem Punkt zu einer *Historischen Soziologie Internationaler Politik*, an dem strategische Projekte national und international implementiert und modifiziert werden, und somit mit anderen Projekten in Konflikt oder Kooperation treten, also interagieren. Regionale und globale Ordnungen können somit als aus dieser Interaktion emergierend, ergo als unintendierte Konsequenzen begriffen werden. Die Wahl des entsprechenden Fokus hängt hier vom konkreten Erkenntnisinteresse und der Forschungsfrage ab. Denkbar sind sowohl Analysen, die auf Einzelaspekte strategischer Projekte fokussieren, als auch umfassendere Untersuchungen ganzer Projekte und ihrer internationalen Interaktionen.[19]

Die damit umrissenen zwei Möglichkeiten historisch-soziologischer Forschung sind jedoch nicht mit der in der etablierten Lehre der IB verbreiteten Sicht auf Außenpolitik zu verwechseln, der zufolge diese einen Untersuchungsgegenstand darstellt, der als konzeptionell und empirisch separat vom Bereich der Internationalen Beziehungen und internationaler Ordnung zu betrachten ist (Waltz 1996; Hudson 2005). Da Außenpolitik „auf beiden Seiten […] der Verursachungs- wie auch der Wirkungsebene […] als plausibler Zusammenhang verstanden" (Hellmann 2018: 86) werden kann, läuft eine solch dichotome Perspektive ins Leere. Stattdessen liegt es nahe, Außenpolitik – konzipiert als interagierendes strategisches Projekt – als eine historische Prozesskategorie zu verstehen, welche explizit die Dynamik internationaler Politik und, in der Konsequenz, regionale und globale Ordnungen in ihrer Emergenz erfasst. Außenpolitik konstituiert somit zwar einen Untersuchungsgegenstand *sui generis*, der jedoch in seiner transformativen Wirkung auf seine Umwelt und nicht als Ergebnis struktureller Vorbedingungen zu begreifen ist (Ziebura 1984: 26; Teschke/Cemgil 2014).

---

18 Siehe für eine ausführliche soziologische Diskussion der Verwendung des Strategiebegriffs Crow 1989.

19 Die unterschiedlichen Erkenntnisinteressen, die an entsprechende strategische Projekte gestellt werden, können schließlich zu unterschiedlichen Narrativen führen, die jedoch, gemäß der hier favorisierten abduktiven Forschungslogik, eingebettet in und offen gegenüber sozialwissenschaftlicher Theorie bleiben. Siehe zu Strategien der Narrativkonstruktion Stryker 1996 und Osterhammel 2016.

Ein entsprechender Zugriff steht in einem ersten Schritt vor dem Problem, die historische *Logik*, den Kontext einer bestimmten Situation oder Periode rekonstruieren zu müssen (Marx 2007: 40-41). Anstatt *a priori* auf meta-theoretische Annahmen – *unitary actor assumption*, Individual- und Gruppenpräferenzen, Identitäten – zurückzugreifen, bieten sich forschungspragmatisch hierfür hermeneutische Verfahren an. Diese zielen zunächst darauf, den Sinngehalt eines historischen Kontextes sowie den – im Sinne Max Webers – Verstehenszusammenhang zwischen den Akteur*innen zu entschlüsseln. Die Aufgabe besteht folglich darin zu rekonstruieren, welche Akteur*innen und Strategien, inklusive ihrer normativen Anspruchshaltungen, in einer bestimmten Situation mit- und gegeneinander stehen. Historizität bedeutet hierbei anzuerkennen, dass die auf diese Weise rekonstruierten Situationen und Perioden immer konfliktiv und umkämpft sind. Strukturalistische Begriffe – etwa eine europäische *balance of power* des 18. und 19. Jahrhunderts (Teschke 2020) oder eine *liberale Weltordnung* nach 1945 (Glaser 2019) – können internationale Politik nicht abschließend fassen (Schlichte 2012, 2017b: 12), da sie die kreative Verarbeitung – die *agency* – der involvierten Akteur*innen vernachlässigen.[20] Stattdessen sollten die elitären Versuche der Formierung und Durchsetzung eines strategischen Projekts interaktionistisch, also in ihrer konfliktiven Stellung zu anderen Strategien verstanden werden, die *in toto* einen konkreten historischen Kontext erst konstituieren (Hellmann 2018: 90-91).

Notwendig für eine solche Rekonstruktion historischer Situationen, in denen sich außenpolitische Strategien formieren, implementiert werden und im Konflikt befinden, ist jedoch eine stärkere Berücksichtigung der historischen Quellenkritik, will man nicht in eine rein kulturalistische bzw. diplomatiegeschichtliche Interpretation internationaler Politik verfallen (Marx 2007: 44; Schlichte 2018b: 159). Historisierung von Außenpolitik – verstanden als Rekonstruktion von Aktion und Gegenaktion sowie von Konflikt zwischen unterschiedlich situierten materiellen und normativen Strategien der Reproduktion – hat hier also eine zweifache Stoßrichtung. Erstens geht es um eine Historisierung der Analysekategorien, mit denen sowohl die Akteur*innen selbst als auch die „nachgeborenen" Forscher*innen auf den Untersuchungsgegenstand blicken (Bartelson 1995; Berenskoetter 2016: 9-11; Leira 2019). Zweitens muss diese Historisierung auf einer Rekonstruktion der konkreten sozialen Konflikte fußen, aus denen diese Kategoriebildungen hervorgegangen sind (Lapointe/Dufour 2012: 98-99). Hierzu müssen allerdings jene vertikalen sozialen Konfliktkonstellationen, die historisch und regional unterschiedliche – etwa kapitalistische – Herrschaftsformen konstituieren, zunächst anerkannt und benannt werden (Koddenbrock 2017: 259). Dies erfordert von der Außenpolitikforschung, den ausschließlichen Fokus auf Entscheidungsträger*innen als Subjekte internationaler

20 Siehe für einen Ansatz zur hermeneutischen Rekonstruktion entsprechender Akteurskonstellationen Franke/Roos 2017. Neben der objektiven Hermeneutik kommen hierfür entsprechend des skizzierten abduktiven Verfahrens auch narrative Interviews, Biographieforschung, strukturale Sinnrekonstruktionen oder ethnographische Zugänge in Frage (Sturm 2006: 27).

Politik (Hudson 2005: 2-3) für die sozialen Machtverhältnisse zu öffnen, in denen diese Eliten eingebettet sind.

Ferner sollte die auch in den meisten historisch-soziologischen Ansätzen vernachlässigte Nuancierung zwischen der Formierung und Implementierung dieser strategischen Projekte ernster genommen werden. Einerseits kann sich eine historisch-soziologische Rekonstruktion auf die Herausbildung eines entsprechenden Sinnhorizonts und dessen Kodifizierung, etwa in außenpolitischen und strategischen Dokumenten, beschränken. Andererseits ist es "the behaviour, and not the decision, to which other states' decision-makers have to respond" (Smith/Clarke 1985: 2-3). So erlaubt insbesondere ein dezidierter Fokus auf die operativen Implementierungsversuche außenpolitischer Strategien, auf das „Kernstück" außenpolitischer Praxis (Krippendorff 1970: 245), regionale und globale Ordnung als *emergentes* Phänomen, d.h. vor allem als Ordnungs*bildung* zu begreifen, die weder reduktionistisch auf die Präferenz- oder Motivationslage einzelner Akteur*innen, noch strukturalistisch auf übergeordnete Antezedenszusammenhänge zurückzuführen ist. Hellmanns (2018: 91) Hinweis, im Kern gehe es um eine Rekonstruktion der „Verursachungszusammenhänge sich reproduzierender politischer Vergemeinschaftung", verweist dabei auf die sozialen und institutionellen Bedingungen dieser Reproduktionsstrategien.

4.2 Konfliktive Konstellationen sozialer Reproduktion

Die Diskussion der IHS sowie älterer Beiträge aus der historischen Sozialwissenschaft in den deutschen IB hat verdeutlicht, dass die Beibehaltung einer vergleichenden Perspektive innerhalb einer historisch-soziologischen Methodologie am zielführendsten durch die Inkorporation vertikaler sozialer Konfliktkonstellationen zu realisieren ist. Obgleich sowohl historisch-materialistische als auch neo-weberianische Ansätze konfliktive Sozialbeziehungen betonen, unterscheiden sich beide hinsichtlich des konzeptionellen Zugriffs auf diese. Im Folgenden wird argumentiert, dass gerade die Verbindung beider vorgeschlagener Dimensionen – einer *Klassen*- und einer *Legitimitäts*perspektive – möglicherweise bisher brach liegendes theoretisches Potential für die historisch-soziologische Außenpolitikforschung birgt.

So betonen Vertreter*innen der historisch-materialistischen Tradition die Notwendigkeit, der Analyse der Bedingungen sozialer Reproduktion einen zentralen Stellenwert bei der Erklärung der Formierung und Implementierung von Außenpolitik einzuräumen (Teschke 2003; van der Pijl 2007a; Pozo-Martin 2007; van Apeldoorn 2014). Betrachtet man die in diesem Beitrag referierten Zugriffe, so wurden diesem Ansatz seit den 1960er Jahren verschiedene Bezeichnungen zuteil: soziologischer Grundriss (Krippendorff), innergesellschaftliche Krisenfaktoren (Ziebura), *social property relations* (Teschke) oder *mediating class relations* (van Apeldoorn, van der Pijl). Nach der initialen Erfassung des Sinn- und Möglichkeitshorizonts der zentralen Akteur*innen muss ein zweiter methodischer Schritt folglich in der Re-

konstruktion der vertikalen sozialen Konfliktlagen bestehen, in denen sowohl jene Eliten eingebettet sind, die für die Formierung konkreter außenpolitischer Strategien verantwortlich sind, als auch jene Akteur*innen, die diese Strategien implementieren müssen. Gerade letztere sind „distant from the policy makers in spatial, emotional and often a geographic sense as well" (Alden 2016: 31-32), unterliegen also oft anderen Bedingungen sozialer und institutioneller Reproduktion als die Planer*innen einer Strategie.

Die soziale Position der Akteur*innen ist hierbei relational zu denken. Anders etwa als in der liberalen Außenpolitikanalyse (Bienen et al. 1999) geht es nicht um die induktive oder deduktive Bestimmung von Individual- oder Gruppenpräferenzen. Vielmehr gilt es, das soziale Beziehungsgeflecht – die konfliktiven, gegeneinander stehenden und sich überlappenden Strategien sozialer Reproduktion – jener Akteur*innen herauszuarbeiten, die zwar einerseits an der Formierung und Implementierung strategischer Projekte beteiligt sind, andererseits aber in regional spezifische und oft auch transnationale Reproduktionszusammenhänge eingebettet sind. Unter Strategien sozialer Reproduktion werden alle Praktiken eines bzw. einer kollektiven oder individuellen Akteur*in verstanden, die in einer gegebenen Konstellation sozialer Beziehungen und vor einem bestimmten historischen und regionalen Kontext darauf zielen, die relative Position des bzw. der Akteur*in aufrechtzuerhalten oder zu verbessern (Hoffmann/Cemgil 2016: 3). Soziale Reproduktionsstrategien beziehen sich im Allgemeinen auf die drei Dimensionen physische Gewalt, materielle (Re-)Produktion und symbolische Orientierung, ohne sich in diesen zu erschöpfen (Elias 1983: 91). Akteur*innen besetzen somit „a particular position within (often different but overlapping sets) of social power relations – defining the extent to which one is able to exercise power over others but also to what extent one is subject to either coercion or influence on the part of other actors" (van Apeldoorn 2014: 15). Eine Möglichkeit, diesen zweiten Schritt methodisch umzusetzen, haben van Apeldoorn und de Graaff (2016) jüngst in ihrer kritisch-politökonomischen Analyse der historischen Entwicklung US-amerikanischer Grand Strategy durch Rückgriff auf eine soziale Netzwerkanalyse realisiert. Denkbar sind jedoch auch methodische Zugänge der Klassen- und Sozialstrukturanalyse (Wright 2005) oder der modernen Elitenforschung (Cousin et al. 2018).

Die abduktive historisch-soziologische Rekonstruktion sozialer Konfliktlagen markiert – in Abgrenzung zum liberalen Fokus auf Individual- und Gruppeninteressen, zur konstruktivistischen Sensibilität für die ideationale Konstruktion von Interessen und zur realistischen Reifizierung staatlicher Macht *sui generis* – einen eigenständigen und komparativistischen Zugang zur Analyse der sozialen und institutionellen Grundlagen von Außenpolitik.[21] Der historisch-materialistischen und neoweberianischen Ansätzen gemeinsame Anspruch, bei der Rekonstruktion dieser Grundlagen insbesondere auf kapitalistische Entwicklungsdynamiken abzuheben,

21 Dieser Zugriff zeichnet sich zudem dadurch aus, dass er, gegenüber den anderen hier genannten, konsequent den „methodologischen Nationalismus" (Beck/Grande 2010) überwindet, der insbesondere in der Außenpolitikforschung unerschütterlich scheint.

ist dabei notwendig und ambivalent zugleich. In ihren Vorstellungen darüber, was diese Dynamiken konkret ausmacht, unterscheiden sich beide Ansätze teilweise erheblich. Der von neo-weberianischer Seite vorgebrachte Verweis auf Legitimitätsbeziehungen sollte hierbei ernst genommen werden. So schlägt Schlichte vor, die Geschichte internationaler Beziehungen als langen Prozess miteinander konkurrierender Legitimitäten zu verstehen, in dessen Verlauf die legal-rationale Form von Herrschaft sukzessive an Bedeutung gewonnen habe und schließlich in das Denken von Regierenden eingeflossen sei (Schlichte 2017b: 6). Der Ursachenkomplex hierfür sei in der „Expansion und de[m] Formwandel kapitalistischer Vergesellschaftung" (Schlichte 2017a: 74) zu verorten. Die Tendenz zum rationalen Betriebscharakter im Kapitalismus und die Herausbildung des modernen Anstaltsstaat seien Zwillingsprozesse. Zwar habe sich weder das eine noch das andere faktisch in allen Weltregionen durchsetzen können, aber eine Tendenz hin zum Ideal dieser Herrschaftsform sei „global das dominante Ideal des Regierens" (Schlichte 2017a: 74). Staaten seien folglich als „multitude[s] of actions" zu rekonstruieren, „in which the idea of the state, a symbolic form, matters to different degrees […]". Staatlichkeit, so Schlichte, sei daher "the degree to which the image of the heroic state and the practices of state agencies and citizens collapse into each other. Whether this is the case depends on the history and the constellation of social forces, both domestically and internationally" (Schlichte 2018a: 52).

Geht es hier zunächst um die Legitimität der Idee des Staates, so kann dieser Punkt auch radikalisiert und für die Außenpolitikforschung fruchtbar gemacht werden. Denn trotz der genannten Unterschiede stellen sich bei genauerem Hinsehen die Klassen- und die Legitimitätsperspektive nicht als konträr, sondern komplementär heraus. Tatsächlich bedarf es beider konzeptioneller Perspektiven, um zentrale Konflikte der Gegenwart auch in ihren außenpolitischen Implikationen zu verstehen. Über Massenmedien vermittelte Konflikte um legitime Politiken und soziale Ordnungen sind selbst in entwickelten bürgerlichen Gesellschaften nicht unabhängig von vertikalen sozialen Konfliktkonstellationen zu verstehen (Habermas 1962). Will man die außenpolitischen Strategien staatlicher Eliten nachvollziehen, etwa die widersprüchliche deutsche Strategie innerhalb des Euroraums (Germann 2017), den Brexit (Jessop 2017) oder den Irak-Krieg der USA (Halperin 2011), so sind in modernen kapitalistischen Gesellschaften Fragen der Legitimität staatlichen Handelns nicht von jenen nach den sozialen Konflikten und der daraus resultierenden Machtverteilung zu trennen.

Mit Zurückhaltung hingegen ist die Frage der Legitimität im Globalen Süden bzw. unter Bedingungen prä-kapitalistischer Vergesellschaftung zu betrachten, für die sich das Verhältnis aus sozialen Reproduktionsbedingungen und Legitimitätsartikulation nicht im Modus bürgerlicher Öffentlichkeit entwickelt hat. Bereits die Aussage, "[w]hile for some national publics the state has almost always positive connotations, in others it is rather remembered as oppressive" (Schlichte 2018a: 50), müsste daher ob der zunächst notwendigen sozialen Vorbedingungen einer *nationalen* Öffentlichkeit weitergehend qualifiziert werden. So bieten sich für historisch-soziologische Rekonstruktionen nicht-westlicher Gesellschaften vor allem he-

terodoxe Konzepte jenseits der klassischen Kapitalismusanalyse an, um beispielsweise soziale Konfliktkonstellationen im globalen Süden sichtbar zu machen (Elsenhans 1981). Historisierung bedeutet hier nicht zuletzt, die historische Spezifik der somit theoretisierten Konfliktlagen sowie ihre Kontextgebundenheit (induktiv) in diese Rekonstruktion einfließen zu lassen.

5. *Substanzieller Austausch statt disziplinäre Grenzsetzungen*

Die Rezeption der IHS-Debatte in den deutschen IB blieb bisher auf rein disziplinäre Fragen beschränkt. So wurde jüngst der Vorschlag der Multiplizität als „new common ground" der IB (Rosenberg 2019b; Kurki/Rosenberg 2020) Gegenstand eines zib-Forums (Diez 2019; Rosenberg 2019a; Jakobi 2019; Albert 2019; Wiener 2019). Zweifellos ist die Diskussion um eine sozialtheoretische Fundierung des Gegenstandes der eigenen Zunft wichtig. Gleichwohl vollzieht sich diese zuvorderst auf der Ebene der Disziplinarität und blendet (zumindest vorerst) die substanziellen – theoriegeleiteten *und* empirisch gesättigten – anglophonen Forschungsbeiträge der Debatte aus, die sich mittlerweile für die internationale Politik nahezu aller Weltregionen angesammelt haben.[22] Ein alternativer Weg des Dialogs mit der Historischen Soziologie, der Vorläufer in der eigenen Disziplingeschichte miteinbezieht, wurde in diesem Beitrag aufgezeigt. Dieser versteht Historische Soziologie als Methodologie, die es erlaubt, internationale Politik, verstanden als Interaktion strategischer Projekte vor dem Hintergrund historisch und regional divergierender Bedingungen sozialer Reproduktion, in ihrer Konflikthaftigkeit zu historisieren. Dieses Anliegen stellt einen gemeinsamen Nenner der anglophonen IHS-Debatte, der in Vergessenheit geratenen historischen Sozialwissenschaft in den deutschen IB sowie gegenwärtiger historisch-soziologischer Arbeiten dar. Damit eröffnet eine Historische Soziologie internationaler Politik die Möglichkeit, regionale und globale Ordnung in ihrer Emergenz und Historizität verstehen und erklären zu können. Außenpolitik – die Formierung und Durchsetzung strategischer Projekte – fungiert hierbei als Schlüsselkategorie zum Verständnis der Dynamik internationaler Beziehungen.

Leider haben sich die diversen internationalen und deutschen historisch-soziologischen Debatten bisher in Unkenntnis der jeweils anderen theoretischen und empirischen Forschungsbeiträge vollzogen – ein Unterschied zur Debatte der 1960er bis 1980er Jahre. Hier liegt gegenwärtig nach wie vor viel Potenzial brach, das jenseits meta-theoretischer Fragen interessante konzeptionelle und, im Lichte der mittlerweile reichhaltigen historischen Untersuchungen, empirische Debatten eröffnen kann. Die unterschiedlichen Schwerpunktsetzungen – vertikale Sozialbeziehungen

22 Siehe hierzu exemplarisch die empirischen Beiträge von van der Pijl (1984), Rosenberg (1994), Teschke (2003), Halliday (2005), Hoffmann (2008), Gray (2011), Matin (2013), Anievas und Nisancioglu (2015), Hoffmann und Cemgil (2016), Duzgun (2017; 2018b), Germann (2017), Gray und Lee (2018) sowie Salgado (2019).

hier, Legitimitätsbeziehungen dort – sollten dabei den Austausch nicht *a priori* verunmöglichen, sondern dazu auffordern, die Komplementarität beider Perspektiven durch empirische Studien umfangreicher auszuleuchten als es dieser Beitrag imstande war. Neben dringenden gegenwärtigen Fragen nach dem Wandel von Territorialität und Staatlichkeit (Neyer 2000; Teschke 2006b; Burchardt/Peters 2015; Halperin 2015), der Emergenz postmoderner und postkapitalistischer sozialer Ordnungen (Elsenhans 2015; Cerny 1998) sowie den nach wie vor vorhandenen präkapitalistischen Aspekten gegenwärtiger Politik (Teschke 2006a: 562; Lacher 2007), ließe sich somit möglicherweise umfassender an Methodologien arbeiten, die in der Lage sind, auch den alten Untersuchungsgegenstand der Außenpolitik als „Versuch […] Weltordnungen aktiv zu gestalten" (Hellmann 2018: 90-91) auf neue Art und Weise historisch-soziologisch zu erfassen.

Literatur

Agnew, John 2006: The English Road to Modern International Relations. Benno Teschke, The Myth of 1648: Class, Geopolitics, and the Making of Modern International Relations, in: International Politics 43: 5, 526-530.

Albert, Mathias 2019: Von Ausbruchsversuchen. Folgen und Schranken der Multiplizität, in: Zeitschrift für Internationale Beziehungen 26: 2, 132-141.

Albert, Mathias/Buzan, Barry 2013: International Relations Theory and the "Social Whole". Encounters and Gaps Between IR and Sociology, in: International Political Sociology 7: 2, 117-135.

Albrecht, Ulrich 2000: Klaus Jürgen Gantzel. Eine wissenschaftlich-biographische Skizze, in: Siegelberg, Jens/Schlichte, Klaus (Hrsg.): Strukturwandel internationaler Beziehungen. Zum Verhältnis von Staat und internationalem System seit dem Westfälischen Frieden, Wiesbaden, 431-437.

Alden, Chris 2016: Foreign Policy Analysis. New Approaches, Milton.

Allinson, Jamie C./Anievas, Alexander 2009: The uses and misuses of uneven and combined development. An anatomy of a concept, in: Cambridge Review of International Affairs 22: 1, 47-67.

Anievas, Alexander/Matin, Kamran (Hrsg.) 2016a: Historical Sociology and World History. Uneven and Combined Development Over the Longue Durée, London, New York.

Anievas, Alexander/Matin, Kamran 2016b: Introduction. Historical Sociology, World History and the 'Problematic of the International', in: Anievas, Alexander/Matin, Kamran (Hrsg.): Historical Sociology and World History. Uneven and Combined Development Over the Longue Durée, London, New York, 1-16.

Anievas, Alexander/Nisancioglu, Kerem 2015: How the West Came to Rule. The Geopolitical Origins of Capitalism, London.

Ascione, Gennaro 2016: Decolonizing the 'Global'. The Coloniality of Method and the Problem of the Unit of Analysis, in: Cultural Sociology 10: 3, 317-334.

Axtmann, Roland 2006: 'The Myth of 1648'. Some Musings of a Sceptical Weberian, in: International Politics 43: 5, 519-525.

Balakrishnan, Gopal 2004: The Age of Warring States, in: New Left Review 26: Mar/Apr, 148-160.

Bartelson, Jens 1995: A Genealogy of Sovereignty, Cambridge.

Beck, Ulrich/Grande, Edgar 2010: Jenseits des methodologischen Nationalismus. Außereuropäische und europäische Variationen der Zweiten Moderne, in: Soziale Welt 61: 3/4, 187-216.

Berenskoetter, Felix 2016: Unpacking Concepts, in: Berenskoetter, Felix (Hrsg.): Concepts in World Politics, Los Angeles, London, 1-19.

Bhambra, Gurminder K. 2010: Historical sociology, international relations and connected histories, in: Cambridge Review of International Affairs 23: 1, 127-143.

Bhambra, Gurminder K. 2011: Historical Sociology, Modernity, and Postcolonial Critique, in: The American Historical Review 116: 3, 653-662.

Bienen, Derk/Freund, Corinna/Rittberger, Volker 1999: Gesellschaftliche Interessen und Außenpolitik. Die Außenpolitiktheorie des utilitaristischen Liberalismus.

Blank, Hans-Joachim 1970: "Politische" Wissenschaften oder die Verdrängung. Erinnerung an Eckart Kehr, in: Politische Vierteljahresschrift 11: 4, 623-631.

Brenner, Robert 1977: The Origins of Capitalist Development. A Critique of Neo-Smithian Marxism, in: New Left Review: 104, 25-92.

Brenner, Robert 1986: The Social Basis of Economic Development, in: Roemer, John E. (Hrsg.): Analytical Marxism, Cambridge u.a., 23-53.

Brink, Tobias T. 2008: Geopolitik. Geschichte und Gegenwart kapitalistischer Staatenkonkurrenz, Münster.

Burchardt, Hans-Jürgen/Peters, Stefan (Hrsg.) 2015: Der Staat in globaler Perspektive. Zur Renaissance der Entwicklungsstaaten, Frankfurt am Main.

Callinicos, Alex 2007: Does capitalism need the state system?, in: Cambridge Review of International Affairs 20: 4, 533-549.

Cello, Lorenzo 2018: Taking history seriously in IR. Towards a historicist approach, in: Review of International Studies 44: 02, 236-251.

Cerny, Philip G. 1998: Neomedievalism, civil war and the new security dilemma. Globalisation as durable disorder, in: Civil Wars 1: 1, 36-64.

Conrad, Sebastian 2002: Doppelte Marginalisierung. Plädoyer für eine transnationale Perspektive auf die deutsche Geschichte, in: Geschichte und Gesellschaft 28: 1, 145-169.

Cousin, Bruno/Khan, Shamus/Mears, Ashley 2018: Theoretical and Methodological Pathways for Research on Elites, in: Socio-Economic Review 16: 2, 225-249.

Crow, Graham 1989: The Use of the Concept of `Strategy' in Recent Sociological Literature, in: Sociology 23: 1, 1-24.

Czempiel, Ernst-Otto 1996: Deutsche Außenpolitik von 1871 bis 1945, in: Geschichte und Gesellschaft 22: 2, 243-256.

Diez, Thomas 2019: Abhängige oder Vorreiterin? Zur Rolle der Internationalen Beziehungen in den Sozialwissenschaften, in: Zeitschrift für Internationale Beziehungen 26: 2, 106.

Duchhardt, Heinz 1999: "Westphalian System". Zur Problematik einer Denkfigur, in: Historische Zeitschrift 269: 2, 305-315.

Duzgun, Eren 2017: Agrarian Change, Industrialization and Geopolitics. Beyond the Turkish Sonderweg, in: European Journal of Sociology 58: 3, 405-439.

Duzgun, Eren 2018a: Against Eurocentric Anti-Eurocentrism. International Relations, Historical Sociology and Political Marxism, in: Journal of International Relations and Development.

Duzgun, Eren 2018b: Capitalism, Jacobinism and International Relations. Re-interpreting the Ottoman path to modernity, in: Review of International Studies 44: 02, 252-278.

Elias, Norbert 1983: Über den Rückzug des Soziologen auf die Gegenwart, in: Kölner Zeitschrift für Soziologie & Sozialpsychologie 35: 1, 29-40.

Elsenhans, Hartmut 1979: Grundlagen der Entwicklung der kapitalistischen Weltwirtschaft, in: Senghaas, Dieter (Hrsg.): Kapitalistische Weltökonomie. Kontroversen über ihren Ursprung und ihre Entwicklungsdynamik, Frankfurt am Main, 101-148.

Elsenhans, Hartmut 1981: Abhängiger Kapitalismus oder bürokratische Entwicklungsgesellschaft. Versuch über den Staat in der Dritten Welt.

Elsenhans, Hartmut 1984: Nord-Süd Beziehungen. Geschichte, Politik, Wirtschaft, Stuttgart.

Elsenhans, Hartmut 2001: Das internationale System zwischen Zivilgesellschaft und Rente, Münster u.a.

Elsenhans, Hartmut 2004: Konstruktivismus, Kooperation, Industrieländer – IB, in: Zeitschrift für Internationale Beziehungen 11: 2, 301-306.

Elsenhans, Hartmut 2015: Saving Capitalism From the Capitalists. World Capitalism and Global History, New Delhi, Thousand Oaks, CA, London, Singapore.

Forndran, Erhard 1989: Gesellschaft und internationale Politik. Zum Verhältnis von Innen- und Außenpolitik, in: Ziebura, Gilbert/Elsenhans, Hartmut (Hrsg.): Frankreich, Europa, Weltpolitik. Festschrift für Gilbert Ziebura zum 65. Geburtstag, Opladen, 161-173.

Frank, André G. 1980: Abhängige Akkumulation und Unterentwicklung, Frankfurt am Main.

Franke, Ulrich/Roos, Ulrich (Hrsg.) 2013: Rekonstruktive Methoden der Weltpolitikforschung. Anwendungsbeispiele und Entwicklungstendenzen, Baden-Baden.

Franke, Ulrich/Roos, Ulrich 2017: Rekonstruktive Ansätze in den Internationalen Beziehungen und der Weltpolitikforschung. Objektive Hermeneutik und Grounded Theory, in: Sauer, Frank/Masala, Carlo (Hrsg.): Handbuch Internationale Beziehungen, Wiesbaden, 619-640.

Gantzel, Klaus J./Siegelberg, Jens 1990: Krieg und Entwicklung. Überlegungen zur Theoretisierung von Kriegsursachen unter besonderer Berucksichtigung der Zeit seit 1945, in: Rittberger, Volker (Hrsg.): Theorien der internationalen Beziehungen. Bestandsaufnahme und Forschungsperspektiven, Opladen, 219-239.

Genschel, Philipp/Zangl, Bernhard 2007: Die Zerfaserung von Staatlichkeit und die Zentralität des Staates (TranState Working Paper, Band 62), Bremen.

Germann, Julian 2017: Beyond 'Geo-Economics'. Advanced Unevenness and the Anatomy of German Austerity, in: European Journal of International Relations: July 31, 2017, 1-24.

Glaser, Charles L. 2019: A Flawed Framework. Why the Liberal International Order Concept Is Misguided, in: International Security 43: 4, 51-87.

Gray, Kevin 2011: The Social and Geopolitical Origins of State Transformation: The Case of South Korea, in: New Political Economy 16: 3, 303-322.

Gray, Kevin/Lee, Jong-Woon 2018: The Rescaling of the Chinese State and Sino-North Korean Relations. Beyond State-Centrism, in: Journal of Contemporary Asia 48: 1, 113-132.

Habermas, Jürgen 1962: Strukturwandel der Öffentlichkeit. Untersuchungen zu einer Kategorie der bürgerlichen Gesellschaft, Frankfurt am Main.

Halliday, Fred 2005: The Middle East in International Relations. Power, Politics and Ideology, Cambridge.

Halperin, Sandra 2011: The Political Economy of Anglo-American War. The Case of Iraq, in: International Politics 48: 2-3, 207-228.

Halperin, Sandra 2015: Imperial city states, national states and post-national spatialities, in: Halperin, Sandra (Hrsg.): Legacies of empire. Imperial roots of the contemporary global order, Cambridge, 69-96.

Halperin, Sandra 2017: The Imperial City-State and the National State Form. Reflections on the History of the Contemporary Order, in: Thesis Eleven 139: 1, 97-112.

Hellmann, Gunther 2015: Linking Foreign Policy and Systemic Transformation in Global Politics. Methodized Inquiry in a Deweyan Tradition, in: Jørgensen, Knud E./Hellmann, Gunther (Hrsg.): Theorizing Foreign Policy in a Globalized World, Houndsmills, Basingstoke Hampshire, 12-44.

Hellmann, Gunther 2018: Außenpolitik und Ordnungsbildung. Horizonte der Theoretisierung und Forschung in den Internationalen Beziehungen, in: Albert, Mathias/Deitelhoff, Nicole/Hellmann, Gunther (Hrsg.): Ordnung und Regieren in der Weltgesellschaft, Wiesbaden, 77-101.

Herborth, Benjamin 2013: Methodologische Aufklärung? Perspektiven rekonstruktiver Weltpolitikforschung, in: Franke, Ulrich/Roos, Ulrich (Hrsg.): Rekonstruktive Methoden der Weltpolitikforschung. Anwendungsbeispiele und Entwicklungstendenzen, Baden-Baden, 349-370.

Herborth, Benjamin 2015: Do We Need 195 Theories of Foreign Policy?, in: Jørgensen, Knud E./Hellmann, Gunther (Hrsg.): Theorizing Foreign Policy in a Globalized World, Houndsmills, Basingstoke Hampshire, 101-125.

Hildebrand, Klaus 1976: Geschichte oder "Gesellschaftsgeschichte"? Die Notwendigkeit einer Politischen Geschichtsschreibung von den internationalen Beziehungen, in: Historische Zeitschrift 223: 2, 328-357.

Hillgruber, Andreas 1973: Politische Geschichte in moderner Sicht, in: Historische Zeitschrift 216: 3, 529-552.

Hobden, Stephen 1998: International Relations and Historical Sociology. Breaking down Boundaries, London, New York.

Hobden, Stephen/Hobson, John M. (Hrsg.) 2002: Historical Sociology of International Relations, Cambridge.

Hobson, John M. 2009: Provincializing Westphalia. The Eastern origins of sovereignty, in: International Politics 46: 6, 671-690.

Hobson, John M. 2011: What's at Stake in the Neo-Trotskyist Debate? Towards a Non-Eurocentric Historical Sociology of Uneven and Combined Development, in: Millennium – Journal of International Studies 40: 1, 147-166.

Hobson, John M./Lawson, George 2008: What is History in International Relations?, in: Millennium – Journal of International Studies 37: 2, 415-435.

Hoffmann, Clemens 2008: The Balkanization of Ottoman Rule, in: Cooperation and Conflict 43: 4, 373-396.

Hoffmann, Clemens/Cemgil, Can 2016: The (Un)Making of the Pax Turca in the Middle East. Understanding the Social-Historical Roots of Foreign Policy, in: Cambridge Review of International Affairs 30: 17, 1-24.

Hollis, Martin/Smith, Steve 2009: Explaining and Understanding International Relations, Oxford.

Hudson, Valerie M. 2005: Foreign Policy Analysis. Actor-Specific Theory and the Ground of International Relations, in: Foreign Policy Analysis 1: 1, 1-30.

Isaac, Larry W. 1997: Transforming Localities. Reflections on Time, Causality, and Narrative in Contemporary Historical Sociology, in: Historical Methods: A Journal of Quantitative and Interdisciplinary History 30: 1, 4-12.

Jahn, Egbert 1974: Kommunismus – und was dann? Zur Bürokratisierung und Militarisierung des Systems der Nationalstaaten (rororo aktuell), Reinbek bei Hamburg.

Jahn, Egbert (Hrsg.) 1975: Sozioökonomische Bedingungen der sowjetischen Außenpolitik, Frankfurt.

Jahn, Egbert K. 1973: Das Problem der Identifizierung von Interessen im internationalen System, in: Gantzel, Klaus J. (Hrsg.): Internationale Beziehungen als System, Opladen, 347-384.

Jakobi, Anja P. 2019: Internationale Beziehungen – Disziplin, Sub-Disziplin oder vanity project? Eine kritische Replik auf Justin Rosenberg, in: Zeitschrift für Internationale Beziehungen 26: 2, 123-131.

Jarvis, Anthony 1989: Societies, States and Geopolitics. Challenges From Historical Sociology, in: Review of International Studies 15: 03, 281.

Jessop, Bob 2017: The Organic Crisis of the British State. Putting Brexit in its Place, in: Globalizations 14: 1, 133-141.

Jung, Dietrich 1995: Tradition – Moderne – Krieg. Grundlegung einer Methode zur Erforschung kriegsursächlicher Prozesse im Kontext globaler Vergesellschaftung, Münster.

Jung, Dietrich 1998: Weltgesellschaft als theoretisches Konzept der Internationalen Beziehungen, in: Zeitschrift für Internationale Beziehungen 5: 2, 241-271.

Jung, Dietrich 2000: Gewaltkonflikte und Moderne. Historisch-soziologische Methode und die Problemstellungen der Internationalen Beziehungen, in: Siegelberg, Jens/Schlichte, Klaus (Hrsg.): Strukturwandel internationaler Beziehungen. Zum Verhältnis von Staat und internationalem System seit dem Westfälischen Frieden, Wiesbaden, 140-166.

Jung, Dietrich/Schlichte, Klaus/Siegelberg, Jens 2003: Kriege in der Weltgesellschaft. Strukturgeschichtliche Erklärung kriegerischer Gewalt (1945-2002), Wiesbaden.

Kehr, Eckart 1930: Schlachtflottenbau und Parteipolitik, 1894–1901. Versuch eines Querschnitts durch die innenpolitischen, sozialen und ideologischen Voraussetzungen des deutschen Imperialismus (Zugleich Dissertation Berlin 1927), Berlin.

Kehr, Eckart 1970: Englandhaß und Weltpolitik. Eine Studie über die innenpolitischen und sozialen Grundlagen der deutschen Außenpolitik um die Jahrhundertwende, in: Kehr, Eckart/Wehler, Hans-Ulrich/Herzfeld, Hans (Hrsg.): Der Primat der Innenpolitik. Gesammelte Aufsätze zur preussisch-deutschen Sozialgeschichte im 19. und 20. Jahrhundert, Berlin, 149-175.

Kehr, Eckart/Craig, Gordon A./Heinz, Grete 1977: Economic Interest, Militarism, and Foreign Policy. Essays on German History, Berkeley.

Kehr, Eckart/Wehler, Hans-Ulrich/Herzfeld, Hans (Hrsg.) 1970: Der Primat der Innenpolitik. Gesammelte Aufsätze zur preussisch-deutschen Sozialgeschichte im 19. und 20. Jahrhundert, Berlin.

Knafo, Samuel/Teschke, Benno 2017: The Rules of Reproduction of Capitalism. A Historicist Critique (Working Paper No. 12), Brighton.

Kocka, Jürgen 2017: Geschichte des Kapitalismus, München.

Koddenbrock, Kai 2017: Mehr Kapitalismus wagen! Herrschaft „jenseits der Anarchie“ und die Rolle des Geldes, in: Politische Vierteljahresschrift 58: 2, 258-283.

Koddenbrock, Kai J. 2015: Strategies of critique in International Relations. From Foucault and Latour towards Marx, in: European Journal of International Relations 21: 2, 243-266.

Krell, Gert 2013: Zwischen Krieg und Frieden. Eine Auseinandersetzung mit dem Werk von Ekkehart Krippendorff, in: Zeitschrift für Friedens- und Konfliktforschung 2: 1, 141-170.

Krippendorff, Ekkehart 1963: lst Aussenpolitik Aussenpolitik? Ein Beitrag zur Theorie und der Versuch eine unhaltbare Unterscheidung aufzuheben, in: Politische Vierteljahresschrift 4: 3, 243-266.

Krippendorff, Ekkehart 1970: Die amerikanische Strategie. Entscheidungsprozeß und Instrumentarium der amerikanischen Außenpolitik, Frankfurt am Main.

Krippendorff, Ekkehart 1975: Internationales System als Geschichte, Frankfurt, New York.

Krippendorff, Ekkehart 1977: Internationale Beziehungen als Wissenschaft, Frankfurt, New York.

Krippendorff, Ekkehart 1983: International Relations as a Social Science, Leiden.

Krippendorff, Ekkehart 1985: Staat und Krieg. Die historische Logik politischer Unvernunft, Frankfurt am Main.

Krippendorff, Ekkehart 1989: The Dominance of American Approaches in International Relations, in: Millennium – Journal of International Studies 16: 2, 207-214.

Krippendorff, Ekkehart 2000a: Die Erfindung der Außenpolitik, in: Siegelberg, Jens/Schlichte, Klaus (Hrsg.): Strukturwandel internationaler Beziehungen. Zum Verhältnis von Staat und internationalem System seit dem Westfälischen Frieden, Wiesbaden, s.l., 61-73.

Krippendorff, Ekkehart 2000b: Kritik der Aussenpolitik, Frankfurt am Main.

Kurki, Milja/Rosenberg, Justin 2020: Multiplicity. A new common ground for international theory?, in: Globalizations 17: 3, 397-403.

Lacher, Hannes 2007: Beyond Globalization. Capitalism, Territoriality and the International Relations of Modernity, London.

Lapointe, Thierry/Dufour, Frédérick G. 2012: Assessing the historical turn in IR. An anatomy of second wave historical sociology, in: Cambridge Review of International Affairs 25: 1, 97-121.

Lawson, George 2007: Historical Sociology in International Relations. Open Society, Research Programme and Vocation, in: International Politics 44: 4, 343-368.

Lawson, George/Go, Julian (Hrsg.) 2017: Global Historical Sociology, Cambridge.

Legro, Jeffrey W./Moravcsik, Andrew M. 1999: Is anybody still a realist?, in: International Securit 24: 2, 5-55.

Lehmkuhl, Ursula 2001: Diplomatiegeschichte als internationale Kulturgeschichte. Theoretische Ansätze und empirische Forschung zwischen Historischer Kulturwissenschaft und Soziologischem Institutionalismus, in: Geschichte und Gesellschaft 27: 3, 394-423.

Leira, Halvard 2019: The Emergence of Foreign Policy, in: International Studies Quarterly 63: 1, 187-198.

Levy, Jack S. 2001: Explaining Events and Developing Theories. History, Political Science, and the Analysis of International Relations, in: Elman, Colin/Elman, Miriam F. (Hrsg.): Bridges and Boundaries. Historians, Political Scientists, and the Study of International Relations, Cambridge Mass. u.a., 39-83.

Linklater, Andrew 1990: Beyond Realism and Marxism. Critical Theory and International Relations, Houndmills, Basingstoke, Hampshire.

Marx, Johannes 2007: Geschichtswissenschaft und Politikwissenschaft — eine fruchtbare Beziehung? Eine Untersuchung anhand der Teildisziplinen Internationale Geschichte und Internationale Beziehungen, in: Historical Social Research 32: 4 (122), 21-51.

Matin, Kamran 2013: Recasting Iranian Modernity. International Relations and Social Change, Hoboken.

Migdal, Joel S. 1988: Strong Societies And Weak States. State-Society Relations And State Capabilities in the Third World, Princeton, NJ.

Mommsen, Wolfgang J. 1981: Gegenwärtige Tendenzen in der Geschichtsschreibung der Bundesrepublik, in: Geschichte und Gesellschaft 7: 2, 149-188.

Morton, Adam D. 2005: The Age of Absolutism. Capitalism, the modern states-system and international relations, in: Review of International Studies 31: 03.

Münkler, Herfried 1987: Staat, Krieg und Frieden. Die verwechselte Wechselbeziehung. eine Auseinandersetzung mit Ekkehart Krippendorff, in: Steinweg, Reiner (Hrsg.): Kriegsursachen, Frankfurt am Main, 135-144.

Neyer, Jürgen 2000: Neo-Medievalism, Local Actors, and Foreign Policy. An Agenda for Research, in: Albert, Mathias/Brock, Lothar/Wolf, Klaus D. (Hrsg.): Civilizing world politics. Society and community beyond the state, Lanham, Md., 179-198.

Osiander, Andreas 1994: The State System of Europe 1640 – 1990. Peacemaking and the Conditions of International Stability, Oxford.

Osiander, Andreas 2001: Sovereignty, International Relations, and the Westphalian Myth, in: International Organization 55: 2, 251-287.

Osterhammel, Jürgen 2016: Global History and Historical Sociology, in: Belich, James/Darwin, John/Frenz, Margret/Wickham, Chris (Hrsg.): The Prospect of Global History, Oxford, 23-43.

Otte, Thomas G. 2015: War, Revolution, and the Uncertain Primacy of Domestic Politics, in: Rosecrance, Richard N./Miller, Steven E. (Hrsg.): The Next Great War? The Roots of World War I and the Risk of U.S.-China Conflict, Cambridge, MA, 103-125.

Plumpe, Werner 2019: Das kalte Herz. Kapitalismus: die Geschichte einer andauernden Revolution, Berlin.

Pozo-Martin, Gonzalo 2007: Autonomous or materialist geopolitics?, in: Cambridge Review of International Affairs 20: 4, 551-563.

Rafalski, Traute 1984: Italienischer Faschismus in der Weltwirtschaftskrise (1925-1936). Wirtschaft, Gesellschaft und Politik auf der Schwelle zur Moderne, Wiesbaden.

Reus-Smit, Christian 2008: Reading History through Constructivist Eyes, in: Millennium – Journal of International Studies 37: 2, 395-414.

Reynolds, Charles 1973: Theory and Explanation in International Politics, London.

Rosenberg, Justin 1994: The Empire of Civil Society. A Critique of the Realist Theory of International Relations, London.

Rosenberg, Justin 2016: Why is There No International Historical Sociology?, in: European Journal of International Relations 12: 3, 307-340.

Rosenberg, Justin 2019a: Internationale Beziehungen und die Konsequenzen der Multiplizität, in: Zeitschrift für Internationale Beziehungen 26: 2, 107-122.

Rosenberg, Justin 2019b: Multiplicity. What's the Big Deal?, in: New Perspectives 27: 3, 146-150.

Rüsen, Jörn 1979: Zur Kritik des Neohistorismus, in: Zeitschrift für philosophische Forschung 33: 2, 243-263.

Salgado, Pedro 2019: Agency and geopolitics. Brazilian formal independence and the problem of Eurocentrism in international historical sociology, in: Cambridge Review of International Affairs, 1-20.

Schlichte, Klaus 1998: La Françafrique. Postkolonialer Habitus und Klientelismus in der französischen Afrikapolitik, in: Zeitschrift für Internationale Beziehungen 5: 2, 309-343.

Schlichte, Klaus 2000: Staatsbildung und Staatszerfall in der "Dritten Welt", in: Siegelberg, Jens/Schlichte, Klaus (Hrsg.): Strukturwandel internationaler Beziehungen. Zum Verhältnis von Staat und internationalem System seit dem Westfälischen Frieden, Wiesbaden, s.l., 260-280.

Schlichte, Klaus 2002: Neues über den Krieg? Einige Anmerkungen zum Stand der Kriegsforschung in den Internationalen Beziehungen, in: Zeitschrift für Internationale Beziehungen 9: 1, 113-137.

Schlichte, Klaus 2005: Der Staat in der Weltgesellschaft. Politische Herrschaft in Asien, Afrika und Lateinamerika, Frankfurt/Main.

Schlichte, Klaus 2012: Der Streit der Legitimitäten. Der Konflikt als Grund einer historischen Soziologie des Politischen, in: Zeitschrift für Friedens- und Konfliktforschung 1: 1, 9-43.

Schlichte, Klaus 2015: Herrschaft, Widerstand und die Regierung der Welt, in: Zeitschrift für Internationale Beziehungen 22: 1, 113-127.

Schlichte, Klaus 2017a: Max Weber in Mosambik. Bürokratische Herrschaft in der Weltgesellschaft, in: Daase, Christopher/Deitelhoff, Nicole/Kamis, Ben/Pfister, Jannik/Wallmeier, Philip (Hrsg.): Herrschaft in den Internationalen Beziehungen, Wiesbaden, 73-95.

Schlichte, Klaus 2017b: Why there is no Global Order. The Historicity of International Politics (Paper prepared for 5. Offene Sektionstagung der DVPW-Sektion "Internationale Beziehungen", Deutsche Vereinigung für Politikwissenschaften), Bremen.

Schlichte, Klaus 2018a: A Historical Sociological Perspective on Statehood, in: Risse, Thomas/Börzel, Tanja A./Draude, Anke (Hrsg.): The Oxford Handbook of Governance and Limited Statehood, Oxford, UK, 48-67.

Schlichte, Klaus 2018b: Warum Zahlen nicht reichen. Plädoyer für eine erweiterte Erfahrung Internationaler Beziehungen, in: Zeitschrift für Internationale Beziehungen 25: 1, 154-164.

Schlichte, Klaus 2019: Klaus Schlichte zu Klaus Jürgen Gantzel und der Hamburger Kriegsursachenforschung, https://politik100x100.blogs.uni-hamburg.de/schlichte-retrospektive-gantzel-akuf/; 29.4.2020.

Schmidt, Gustav 1981: England in der Krise. Grundzüge und Grundlagen der britischen Appeasement-Politik (1930-1937), Wiesbaden.

Schmidt, Gustav 2000: Nationalstaat, Weltmarkt und imperiale Expansion. Zum Verhältnis von Politik und Ökonomie im 19. Jahrhundert, in: Siegelberg, Jens/Schlichte, Klaus (Hrsg.): Strukturwandel internationaler Beziehungen. Zum Verhältnis von Staat und internationalem System seit dem Westfälischen Frieden, Wiesbaden, 194-216.

Schneckener, Ulrich 2005: Post-Westfalia trifft Prä-Westfalia. Die Gleichzeitigkeit dreier Welten, in: Jahn, Egbert/Sahm, Astrid (Hrsg.): Die Friedens- und Konfliktforschung aus der Perspektive der jüngeren Generationen, Wiesbaden, 189-212.

Schulze, Winfried 1988: Eine "Synthese von Ranke und Marx"? Bemerkungen zu Hans-Ulrich Wehlers "Deutsche Gesellschaftsgeschichte", in: Geschichte und Gesellschaft 14: 3, 392-402.

Schweitzer, Carl-Christoph 1969: Interdependenz der Außen- und Innenpolitik in der US-China-Politik 1949/50, in: Czempiel, Ernst-Otto (Hrsg.): Die anachronistische Souveränität. Zum Verhältnis von Innen- und Außenpolitik, Köln, Opladen, 278-298.

Senghaas, Dieter 1979: Vorwort, in: Senghaas, Dieter (Hrsg.): Kapitalistische Weltökonomie. Kontroversen über ihren Ursprung und ihre Entwicklungsdynamik, Frankfurt am Main, 7-30.

Senghaas, Dieter/Menzel, Ulrich 1979: Autozentrierte Entwicklung trotz internationalem Kompetenzgefälle. Warum wurden die heutigen Metropolen Metropolen und nicht Peripherien?, in: Senghaas, Dieter (Hrsg.): Kapitalistische Weltökonomie. Kontroversen über ihren Ursprung und ihre Entwicklungsdynamik, Frankfurt am Main, 280-316.

Siegelberg, Jens 1994: Kapitalismus und Krieg. Eine Theorie des Krieges in der Weltgesellschaft, Münster.

Siegelberg, Jens/Schlichte, Klaus (Hrsg.) 2000: Strukturwandel internationaler Beziehungen. Zum Verhältnis von Staat und internationalem System seit dem Westfälischen Frieden, Wiesbaden.

Smith, Steve/Clarke, Michael 1985: Foreign Policy Implementation and Foreign Policy Behaviour, in: Smith, Steve/Clarke, Michael (Hrsg.): Foreign Policy Implementation, London, 1-10.

Snyder, Jack L. 1991: Myths of Empire. Domestic Politics and International Ambition, Ithaca, N.Y.

Spruyt, Hendrik 2006: Genealogy, Territorial Acquisition and The Capitalist State, in: International Politics 43: 5, 511-518.

Stryker, Robin 1996: Beyond History Versus Theory, in: Sociological Methods & Research 24: 3, 304-352.

Sturm, Gabriele 2006: Abduktion, in: Behnke, Joachim (Hrsg.): Methoden der Politikwissenschaft. Neuere qualitative und quantitative Analyseverfahren, Baden-Baden, 27-35.

Tansel, Cemal B. 2014: Deafening silence? Marxism, international historical sociology and the spectre of Eurocentrism, in: European Journal of International Relations 21: 1, 76-100.

Temby, Owen 2015: What are levels of analysis and what do they contribute to international relations theory?, in: Cambridge Review of International Affairs 28: 4, 721-742.

Teschke, Benno 2002: Theorizing the Westphalian System of States. International Relations from Absolutism to Capitalism, in: European Journal of International Relations 8: 1, 5-48.

Teschke, Benno 2003: The Myth of 1648. Class, Geopolitics, and the Making of Modern International Relations, London.

Teschke, Benno 2005: Bürgerliche Revolution, Staatsbildung und die Abwesenheit des Internationalen, in: PROKLA. Zeitschrift für kritische Sozialwissenschaft 35: 141, 575-600.

Teschke, Benno 2006a: Debating 'The Myth of 1648'. State Formation, the Interstate System and the Emergence of Capitalism in Europe — A Rejoinder, in: International Politics 43: 5, 531-573.

Teschke, Benno 2006b: The Metamorphoses of European Territoriality. A Historical Reconstruction, in: Burgess, Michael (Hrsg.): State Territoriality and European Integration, London, New York, 37-68.

Teschke, Benno 2008: Marxism, in: Reus-Smit, Christian/Snidal, Duncan (Hrsg.): The Oxford Handbook of International Relations, Oxford, New York, 163-187.

Teschke, Benno 2014: IR theory, historical materialism, and the false promise of international historical sociology, in: Spectrum: Journal of Global Studies 6: 1, 1–66.

Teschke, Benno 2020: The Social Origins of 18th Century British Grand Strategy. A Historical Sociology of the Peace of Utrecht, in: Soons, Alfred H. A. (Hrsg.): The 1713 peace of Utrecht and its enduring effects, Boston, 120-155.

Teschke, Benno/Cemgil, Can 2014: The Dialectic of the Concrete. Reconsidering Dialectic for IR and Foreign Policy Analysis, in: Globalizations 11: 5, 1-21.

Teschke, Benno/Lacher, Hannes 2007: The Changing 'Logics' of Capitalist Competition, in: Cambridge Review of International Affairs 20: 4, 565-580.

Teschke, Benno/Wenten, Frido 2017: Marxismus in den Internationalen Beziehungen, in: Sauer, Frank/Masala, Carlo (Hrsg.): Handbuch Internationale Beziehungen, Wiesbaden, 107-140.

Teschke, Benno/Wyn-Jones, Steffan 2017: Marxism in Foreign Policy, in: Thies, Cameron (Hrsg.): Oxford Research Encyclopedia of Politics, Oxford, 1-27.

Tudyka, Kurt P. 1969: Gesellschaftliche Beziehungen und auswärtige Interessen. Das Röhrenembargo, in: Czempiel, Ernst-Otto (Hrsg.): Die anachronistische Souveränität. Zum Verhältnis von Innen- und Außenpolitik, Köln, Opladen, 205-223.

van Apeldoorn, Bastiaan 2014: Geopolitical Strategy and Class Hegemony. Towards a Historical Materialist Foreign Policy Analysis, in: Spectrum: Journal of Global Studies 6: 1, 1-20.

van Apeldoorn, Bastiaan/Graaff, Naná de 2016: American Grand strategy and Corporate Elite Networks. The Open Door Since the End of the Cold War, Abingdon, Oxon, New York, NY.

van der Pijl, Kees 1984: The Making of an Atlantic Ruling Class, London.

van der Pijl, Kees 2007a: Capital and the state system. A class act, in: Cambridge Review of International Affairs 20: 4, 619-637.

van der Pijl, Kees 2007b: Nomads, Empires, States. Modes of Foreign Relations and Political Economy (Volume I), London.

van der Pijl, Kees 2010: The Foreign Encounter in Myth and Religion. Modes of Foreign Relations and Political Economy (Volume 2), London.

van der Pijl, Kees 2014: The discipline of Western supremacy. Modes of foreign relations and political economy (Volume 3), London.

Waltz, Kenneth N. 1996: International Politics is Not Foreign Policy, in: Security Studies 6: 1, 54-57.

Wehler, Hans-Ulrich 1975: Moderne Politikgeschichte oder "Große Politik der Kabinette"?, in: Geschichte und Gesellschaft 1: 2/3, 344-369.

Wehler, Hans-Ulrich 1977: Kritik und kritische Antikritik, in: Historische Zeitschrift: 225, 347-504.

Wehler, Hans-Ulrich 1996: "Moderne" Politikgeschichte? Oder:. Willkommen im Kreis der Neorankeaner vor 1914, in: Geschichte und Gesellschaft 22: 2, 257-266.

Wendt, Alexander 1992: Anarchy is What States Make of it. The Social Construction of Power Politics, in: International Organization 46: 2, 391-425.

Wiener, Antje 2019: Multiplizität als Alleinstellungsmerkmal. Rosenbergs Aufruf zu einer Gründungsdebatte einer neuen, nachhaltigen IBTheorie, in: Zeitschrift für Internationale Beziehungen 26: 2, 142-153.

Wood, Ellen M. 1995: The Separation of the "Econornic" and the "Political" iп Capitalism, in: Wood, Ellen M. (Hrsg.): Democracy Against Capitalism. Renewing Historical Materialism, Cambridge, 19-48.

Wood, Ellen M. 1997: Modernity, Postmodernity or Capitalism?, in: Review of International Political Economy 4: 3, 539-560.

Wood, Ellen M. 2002: The Origin of Capitalism. A Longer View, London.

Wright, Erik O. (Hrsg.) 2005: Approaches to Class Analysis, Cambridge.

Yalvac, Faruk 1991: The Sociology of the State and the Sociology of International Relations, in: Banks, Michael/Shaw, Martin (Hrsg.): State and Society in International Relations, New York, 93-113.

Zarakol, Ayşe 2017: Thoughts on How the West Came to Rule, in: Spectrum: Journal of Global Studies 8: 1, 21-30.

Zellentin, Gerda 1969: Außenpolitik und Ökonomie kommunistischer Staaten, in: Czempiel, Ernst-Otto (Hrsg.): Die anachronistische Souveränität. Zum Verhältnis von Innen- und Außenpolitik, Köln, Opladen, 164-204.

Ziebura, Gilbert 1984: Weltwirtschaft und Weltpolitik 1922/24-1931. Zwischen Rekonstruktion und Zusammenbruch, Frankfurt am Main.

Ziebura, Gilbert 1990: Die Rolle der Sozialwissenschaften in der westdeutschen Historiographie der internationalen Beziehungen, in: Geschichte und Gesellschaft 16: 1, 79-103.

Ziebura, Gilbert/Ansprenger, Franz/Kiersch, Gerhard 1974: Bestimmungsfaktoren der Aussenpolitik in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Forschungsstrategie und -programm eines Sonderforschungsbereiches, Berlin.

Zürn, Michael 1998: Regieren jenseits des Nationalstaates. Globalisierung und Denationalisierung als Chance, Frankfurt am Main.